Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann in Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. —

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 133 — Brockau, Donnerstag, den 7. November 1940 — 40. Jahrgang

Seit Kriegsbeginn 7,1 Millionen BRT. vernichtet

1,3 Millionen BRT. allein im September-Oktober versenkt. — Brände und Explosionen in England

DNB. **Berlin**, 6. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten am 5. 11. und in der Nacht zum 6. 11. ihre Vergeltungsflüge gegen London fort und verursachten an vielen Stellen neue Brände und Explosionen. Zahlreiche Luftangriffe richteten sich außerdem auf Hafen-, Industrie- und Verkehrsanlagen in Süd- und Ostengland, wobei vor allem in Great Yarmouth heftige Explosionen zu beobachten waren. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Deutsche Jäger schossen allein vor Portland neun feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei nächtlichen Angriffen auf schottische Hafen- und Industrieanlagen konnten in Dundee besonders starke Brände festgestellt werden.

Am Pentland-Firth erhielten zwei feindliche Vorpostenboote so schwere Treffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge flogen bei Nacht in Holland und in das Reichsgebiet ein und warfen an verschiedenen Orten Bomben. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, eine Industrieanlage zu treffen und dabei in einer Spinnerei ein Nebengebäude in Brand zu setzen. Das Feuer konnte jedoch in Kürze gelöscht werden. Die übrigen Bomben fielen entweder auf freies Feld oder in Wohnviertel, wo einige Häuser beschädigt, zwei Zivilisten getötet und mehrere verletzt wurden.

Die gestrigen Verluste des Feindes betrugen 23 Flugzeuge, davon 21 im Luftkampf, eins durch Flakartillerie und eins durch Marineartillerie. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Beim Verminen britischer Häfen zeichnete sich das Kampfgeschwader „General Wever" in ununterbrochenem Nachteinsatz auch unter ungünstigsten Wetterverhältnissen besonders aus.

Die Kriegsmarine führte in den beiden vergangenen Monaten den Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg. Auch die Luftwaffe griff neben der Durchführung ihrer Hauptaufgabe, dem Einsatz gegen die britische Insel, in den letzten beiden Monaten eine große Zahl von Schiffen und Geleitzügen an.

Es wurden an feindlichem oder dem Feind nutzbarem Handelsschiffsraum in den Monaten September und Oktober versenkt:

1 308 600 BRT., davon durch Unterseeboote allein 946 000 BRT.

Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt

7 162 200 BRT.

feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Hieran sind beteiligt:

Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 1 810 000 BRT.

Unterseeboote mit 3 714 000 BRT.

Verbände der Luftwaffe mit 1 638 200 BRT.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste an feindlichen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen sowie die Verluste der feindlichen und für England nutzbaren neutralen Handelsschiffahrt infolge von Minenunternehmungen der Kriegsmarine oder der Luftwaffe und infolge Beschießung durch Küstenbatterien.

Die Gesamtverluste des Feindes seit Kriegsbeginn liegen demnach noch wesentlich höher, zumal die schwerbeschädigten Schiffe — die Luftwaffe allein hat seit Kriegsbeginn Handelsschiffe mit mehr als 3 Millionen BRT. zum großen Teil schwer getroffen — nicht in vorstehenden Zahlen enthalten sind. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Teil dieser beschädigten Schiffe ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht hat oder nicht mehr wiederhergestellt werden konnte.

*

Harte Schläge gegen Englands Seemacht

Die mehr als 7 Millionen BRT., die seit dem Ausbruch des von England herbeigeführten Krieges von der deutschen Wehrmacht im Zusammenwirken der Seestreitkräfte, der U-Boote und der Luftwaffe vernichtet worden sind, zeigen augenfällig, daß die Zeiten vorbei sind, da England die Meere beherrschte. So hat denn auch Churchill in seiner letzten Unterhausrede bekennen müssen, daß Englands maritime Schlagkraft in den letzten Monaten nicht gerade auf starkem Niveau gewesen sei. Man dürfe eben nicht vergessen, so meinte dieser Erzlügner entschuldigend, daß die „königliche Flotte" eine riesige Aufgabe zu erfüllen habe. Man müsse an Invasion denken, gleichzeitig aber Verstärkungen in das Mittelmeer entsenden, obschon er, so kam er mit einer Art Vorklage heraus, ein günstiges Ergebnis im Mittleren Orient nicht gewährleisten könne, und schließlich gelte es noch, die Geleitzüge zu schützen und Obliegenheiten anderer Art mehr wahrzunehmen.

Churchill der Lüge überführt

Wie der OKW.-Bericht zeigt, haben insbesondere unsere U-Boote überaus erfolgreich operiert, so daß denn auch Churchill von einem Anwachsen der U-Boot-Angriffe hat sprechen müssen, wobei er das Unterhaus anscheinend darauf vorbereiten wollte, daß die U-Boot-Gefahr noch größer werden dürfte. Das aber steht in krassem Gegensatz zu allen bisherigen Aeußerungen Churchills, so daß der britische Premierminister sich selbst der Lüge hat überführen müssen. Am 1. Oktober vorigen Jahres noch erklärte Churchill selbstzufrieden und selbstsicher, die britische Flotte sei derart stark und beherrsche die See so einwandfrei, daß man ihr alles überlassen könne. Einen Monat später, am 8. November 1939, teilte Churchill abermals vor dem Unterhaus mit, die Meere seien „frei wie nie zuvor", ja, am 12. November 1939 verstieg sich Churchill im Rundfunk sogar zu der Erklärung, daß England die U-Boot-Waffe „unter Kontrolle" genommen habe. Einmal im Lügen, stellte Churchill immer neue Rekorde auf, so daß er es am 27. Januar 1940 fertigbrachte, dem Unterhaus einzureden, die britische Flotte habe bereits „die Hälfte der deutschen U-Boot-Waffe zerstört"; „alle U-Boot-Offensiven Deutschlands seien gescheitert". Um die Gedanken der Engländer von der furchtbaren Bedrohung des Inselreichs während des Weltkriegs durch die deutschen U-Boote abzulenken, feierte Churchill noch in den Sommermonaten dieses Jahres die Vorzüge des Geleitsystems, die eine „Wiederholung der Gefahren von 1917 ausschließen" sollten, und schließlich multiplizierte er die britischen Nahrungsvorräte mit seiner Phantasie.

Jetzt nun spricht Churchill, während die Bevölkerung Englands Tag für Tag und Nacht für Nacht Zeuge verheerender deutscher Vergeltungsangriffe gegen die militärischen Objekte des Inselreichs ist, davon, „das Anwachsen der U-Boot-Angriffe gegen die Schiffahrt im Atlantik sei noch weit bedenklicher als die Luftangriffe". Damit haben die Männer unserer Kriegsmarine Churchill Geständnisse abgenötigt, die überaus aufschlußreich sind, zugleich aber hat Churchill damit selbst den Nachweis geführt, daß Erklärungen aus seinem Munde, soweit sie Günstiges für England enthalten, nichts als Lügen sind. Jene U-Boote, die Churchill bereits vor vielen Monaten „unter Kontrolle" gebracht haben will, sind weiterhin in allen Meeren zu Hause und auf dem Posten, wenn es gilt, englische Schiffskolosse auf den Grund der Ozeane hinabzuschicken. Und wir sind überzeugt davon, daß unsere U-Boote auch dann noch da sein werden, wenn Churchill, dieser Totengräber des britischen Reiches, längst vergessen ist. Was aber unsere Luftwaffe betrifft, so zweifeln wir nicht, daß auch sie Churchill weitere Geständnisse abnötigen wird.

Auf den Höhen des Pindus

Italienische Bomben auf feindliche Flottenstützpunkte, Truppenkolonnen und Verbindungswege. — 50 Kilometer südöstlich von Sidi Barani. — Feindliches U-Boot versenkt.

DNB. **Rom**, 6. November. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Epirus-Abschnitt und auf den Höhen des Pindus sind die Operationen im Gange. Feindliche Versuche nördlich des Kapestica-Passes, und zwar an den südlichen Ausläufern des Presba-Sees, sind unter Mitwirkung der Luftwaffe, die die Verbindungswege und die feindlichen Kolonnen unter heftiges Feuer nahm, zurückgeschlagen worden. Die Brücke über den Isthmus des Presba-Sees wurde unterbrochen, feindliche Kraftwagen unter MG.-Feuer genommen und zerstört und Truppenkolonnen mit Volltreffern versprengt.

Unsere Fliegerverbände bombardierten ferner Straßenkreuzungen im Gebiet von Jannina, Metzovo, die Bahnstation von Phlorina, wobei die Bahnlinie unterbrochen wurde, sowie die Flottenstützpunkte Pylos (Navarino), Pyräus, Argostolion sowie die militärischen Ziele auf Korfu.

Ein feindliches U-Boot versuchte einen Angriff auf einen unserer im mittleren Mittelmeer auf Fahrt befindlichen Geleitzüge. Ein zum Geleitzug gehörendes Torpedoboot griff in raschem Manöver an und versenkte es.

In Nordafrika verfolgten unsere Schnellkolonnen den Feind bis 50 Kilometer südöstlich von Sidi Barani. Feindliche Flugzeuge warfen erfolglos Bomben auf das Fort Maddalena und Garn ul Grein, wo es drei Verwundete gab.

In Ostafrika zogen sich feindliche Panzerwagen, die in der Gegend des Scinscaib-Gebirges auf unsere Kolonnen stießen, zurück, und ließen einen Offizier tot auf dem Gelände. Einige indische Gefangene fielen in unsere Hände.

Ein Jagdflugzeug vom Gloucester-Typ wurde von unseren Jagdfliegern bei Matemma abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge bombardierte im Roten Meer unter militärischem Schutz fahrende Frachtdampfer.

Bei seinen Luftangriffen auf Cherinh gab es einen Toten und zwei Verwundete, bei Kisimayo und bei Gerille weder Opfer noch Sachschaden.

Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht versucht, Neapel zu erreichen, wurden aber von der prompt einsetzenden Luftabwehr zum Abdrehen gezwungen. Einige Bomben, die bei Surbo, einem Dorfe in der Provinz Lecce, fielen, haben zwei Häuser zerstört, wobei es sechs Tote und vier Verwundete gab. Weitere Bombeneinschläge bei San Vito dei Normanni hatten acht Tote und sechs Verwundete zur Folge."

*

Das Pindus-Gebirge, auf dessen Höhen nunmehr die italienischen Truppen bereits stehen, trennt die nördlichste griechische Landschaft Epirus von Thessalien. Das Gebirge erreicht Höhen bis zu 2574 Meter und dacht sich nach Westen in zahlreichen Wellen ab. Nach Osten zu fällt es mauerartig zur thessalischen Ebene ab.

Frühester Nachtalarm in London

Großbritannien fehlt Flugzeugmaterial.

In der Nacht zum Mittwoch erlebte London den bisher frühesten Nachtalarm seit Beginn der deutschen Vergeltungsflüge. Und wiederum waren die deutschen Bomber sofort nach dem Alarm zur Stelle. Während sich die deutschen Vergeltungsangriffe auf London mit der Präzision eines Uhrwerkes wiederholen, ohne daß die Engländer sie verhindern können, malen die Regierungskreise die Zukunftsaussichten rosenrot. „Nur noch weitere sechs Monate intensivster Produktion, und wir werden Deutschland überflügelt haben! In sechs Monaten werden wir Deutschland an Flugzeugen, Schiffen und Kanonen überholt haben!" — ruft der Arbeitsminister Bevin den Engländern zu. Ob diese allerdings von der Aussicht, mindestens noch ein halbes Jahr lang dem deutschen Bombenhagel ausgeliefert zu sein, sehr entzückt sein werden, ist eine andere Frage!

Doch die Unzufriedenheit ist nicht nur bei den englischen Zivilisten zu finden. Auch im englischen Heer ist eine wachsende Unzufriedenheit über die unzureichende Versorgung der Soldatenfamilien und die mangelnde Fürsorge für die Londoner Opfer des Luftkrieges festzustellen. Damit diese Stimmung, die unter den Soldaten herrscht, nicht auch in der Oeffentlichkeit bekannt wird, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß Soldaten, die im Zivilleben Gewerkschaftsführer, Gewerkschaftsangestellte oder Gewerkschaftsmitglieder sind, sich rednerisch nicht auf Gewerkschaftskongressen und in Versammlungen über die Verhältnisse im Heer äußern dürfen. Andernfalls machten sie sich eines schweren Verstoßes schuldig und hätten harte Strafen zu erwarten.

Das Personal der britischen Luftwaffe beginnt allmählich knapp zu werden, wie aus einer Veröffentlichung des „Daily Telegraph" hervorgeht. Das Blatt bringt eine Anzeige des Luftfahrtministeriums, worin Freiwillige für die Royal Air Force gesucht werden. Es werden angenommen Piloten im Alter von 18 bis 30 Jahren, Beobachter im Alter von 18 bis 32 Jahren und Funker und Schützen ebenfalls im Alter von 18 bis 32 Jahren.

Mit der Aufrüstung Englands scheint es auch noch nicht so zu klappen, wie es sollte. Jedenfalls erklärte der parlamentarische Unterstaatssekretär im Munitionsministerium,

Der Oberbefehlshaber des Heeres bei unseren Soldaten im Westen.

Auf einer Fahrt zu unseren Soldaten im Westen besichtigt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, die von unseren Truppen in heldenhaftem Ansturm niedergerungenen Werke der Maginotlinie.

PK.-Lehnhardt-Weltbild (M).

Mc Millan, ein „endgültiger Sieg Englands" hänge von seiner Rüstungsproduktion ab. Die Rüstungsproduktion jedoch sei abhängig von der Anzahl der vorhandenen Maschinen und des vorhandenen maschinellen Handwerkszeugs. Aus dieser Erkenntnis heraus habe die englische Regierung nunmehr eine umfangreiche Kampagne gestartet, um alles nicht voll in Anspruch genommene maschinelle Handwerkszeug in England zu mobilisieren. Ein besonderer Ausschuß sei gebildet worden, dessen Aufgabe es sei, das Produktionsvermögen jedes Betriebes zu registrieren, damit gegebenenfalls der betreffende Betrieb noch weiter ausgenutzt werden könne.

Wie verheerend die Wirkung der deutschen U-Boote für die britische Handelstonnage ist, geht eindeutig aus einer Londoner Meldung einer schwedischen Zeitung hervor, in der es heißt: „Die großen britischen Tonnageverluste zeigen keinerlei Tendenz, sich zu vermindern. Die letzte Verlustziffer ist besonders groß, und die nächste, die man in Kürze veröffentlichen wird, dürfte gleichfalls große Verluste enthüllen. Die meisten Schiffe sind von U-Booten versenkt worden, die in großer Anzahl von der Bucht von Biscaya bis hinauf zur irländischen Küste operieren."

16jähriger gesteht 63 Plünderungen ein

Meldungen der schwedischen Presse aus London kann man entnehmen, daß an die Stelle des Nachtlebens in der britischen Hauptstadt die Plünderungen getreten sind. Besonders bezeichnend ist, daß ein 16jähriger sich gezwungen gesehen hat, nicht weniger als 63 Plünderungen einzugestehen. Gegenwärtig sollen die Plünderungen alle anderen Verbrechen im Verhältnis von 5:1 übertreffen. Mehrfach wurden auch alte Leute zwangsgestellt, die angaben, sie brauchten die gestohlenen Lebensmittel für ihre hungrigen Frauen und Kinder. Angesichts der Tatsache, daß ganze Stadtbezirke infolge der Angriffe der deutschen Luftwaffe von jeder Wasserzufuhr abgeschnitten sind, fordern die Zeitungen die Behörden auf, Wasserkarren durch die Straßen der Armenviertel zu schicken.

Zynismus und Heuchelei

Mit Recht gilt der Selbstbetrug als geradezu verhängnisvoll. Wer sich selbst etwas vormacht, der beschleunigt damit, daß er die Augen vor der Wirklichkeit verschließt, den Sturz in das Verderben. Und doch ist der Selbstbetrug geradezu das Kennzeichen der gegenwärtigen Machthaber Englands. Nachdem die britische Plutokratie in ihrem Haß gegen ein starkes Deutschland, denn darin wurzelt die Feindschaft gegen den Nationalsozialismus, sich ein Weltgebilde vor Augen gezaubert hat, das nichts anderes war, als eine Karikatur, verharrt sie auch weiterhin, unbelehrbar durch Katastrophen und Niederlagen, in ihren Illusionen, mag darüber das britische Imperium in seinen Grundfesten erzittern.

Zynismus, Illusionen und Heuchelei, — das sind nach der italienischen Presse die hervorstechendsten Eigenschaften der letzten Rede des britischen Ministerpräsidenten Churchill. Verkündet da Churchill dem Unterhaus, daß England den Griechen „bis zur Grenze der englischen Leistungsfähigkeit" helfen werde. Ein großes Wort! Wenn nur nicht die britische Leistungsfähigkeit so außerordentlich gering wäre! So scheint z. B. eine wesentliche Verstärkung des griechischen Heeres durch englische Truppen über die britische Leistungsfähigkeit weit hinauszugehen, zumindest haben wir nichts von Verstärkungen solcher Art gehört. Eine Regierung jedoch, die großer Taten nicht fähig ist, die sollte auch klugerweise auf große Worte verzichten. Denn, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, bedeutet Churchills Ausspruch von der Hilfeleistung „bis zur Grenze der englischen Leistungsfähigkeit" nur eine Verhöhnung des von England verratenen Griechenlands. Die Flotten- und Luftstützpunkte jedoch, die England auf griechischem Boden bereits errichtet hat, werden weder den Aktionsradius der britischen Luftflotte erweitern, noch Griechenlands Lage irgendwie bessern. Im Gegenteil! Diese Vernichtung der griechischen Neutralität durch England hat gerade die italienischen Truppen nach Griechenland und nun bereits auf die Höhen des Pindus geführt.

Anscheinend ist England auch weiterhin geneigt, andere Völker für sich aufzuopfern, wo und wie immer das nur möglich ist. So hat Churchill unter Hinweis darauf, daß England die irischen Stützpunkte nicht benutzen dürfe, von einer Bürde gesprochen, die niemals auf Englands Schultern hätte lasten dürfen. Noch deutlicher wurde die Reuter-Agentur, die frei heraus erklärt, „die Lage wäre anders, wenn Irland Stützpunkte an England abtreten würde". Da aber Irland, das die Engländer in einer jahrhundertealten Leidensgeschichte nur zu gut kennengelernt hat, dazu kaum bereit sein dürfte, könnte der Umstand, daß Churchill trotzdem auf die irische Frage eingegangen ist, darauf schließen lassen, daß die britische Plutokratie nunmehr auch gegen das unglückliche irische Volk neue Gewaltakte vorbereitet.

Wie erbärmlich aber ist es, wenn Churchill, der Katastrophen wie die von Andalsnes, Narvik und Dünkirchen zu verantworten hat, schmähliche Niederlagen also, die Schande über Schande über England gebracht haben, es fertig bekommt, in bezug auf diese Ereignisse von „geschichtlichen Siegen" zu sprechen und zu behaupten, daß alle Monate dieses Jahres der Weltgeschichte „in Sicherheit für England" dahingegangen seien. In Sicherheit für England? Haben nicht diese Ereignisse zum ersten Male seit langen Jahrhunderten England wieder zum Kriegsschauplatz gemacht? Hat nicht der deutsche Vorstoß an die Küste dahin geführt, daß unsere Bombengeschwader und unsere U-Boote dem Feind dichter auf den Leib gerückt sind? Haben nicht diese Ereignisse dazu beigetragen, daß London unter der Wucht deutscher Vergeltungsangriffe in Schutt und Asche versinkt und die britischen Rüstungswerke krachend auseinanderbersten? 7 162 200 BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums sind, wie der OKW.-Bericht vom 6. November bekanntgibt, seit Ausbruch des Krieges von den Streitkräften der deutschen Kriegsmarine, von unseren U-Booten und von den Kampfverbänden unserer Luftwaffe bereits vernichtet worden. Das ist denn doch eine gewaltige Ziffer! Damit ist ein riesiges Loch im britischen Schiffsraum entstanden. Will Churchill auch diesen harten Schlag gegen das „meerbeherrschende" England in einen „geschichtlichen Sieg" umfälschen? Uns freilich interessieren nicht die Andeutungsversuche und Abschwächungsversuche, in denen sich Churchill abmüht, sondern wir vertrauen auf die natürliche Auswirkung derartiger deutscher Kampferfolge, die groß genug sind, daß England an dieser Kriegführung zugrunde gehen wird. Wenn Churchill auch in dieser größten Krise Großbritanniens noch zu Flunkereien seine Zuflucht nimmt, dann zeigt das eben nur, daß ihm jede moralische Qualifikation für sein Amt fehlt. Wer alle Kraft aufbietet, um in einem unaufhörlichen Selbstbetrug Katastrophen in Siege umzufälschen, der ist ganz gewiß nicht in der Lage, den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Aber das ist überhaupt das Charakteristikum unserer Zeit, daß die europäische Entwicklung über England hinweggeht.

Britisches Wachtschiff torpediert

28 Ueberlebende des englischen Wachtschiffes „Kingston Shopgirl", das auf der Höhe von Huelva torpediert und versenkt wurde, sind in Gibraltar an Bord eines englischen Schiffes eingetroffen, nachdem sie vorher von einem spanischen Tankschiff aufgenommen und nach Huelva gebracht worden waren. Drei Mitglieder der Besatzung werden vermißt.

Wachsender Pessimismus

18.30 Uhr Beginn der üblichen Nachtangriffe. — Schäden in London größer, als ursprünglich angenommen.

Nachdem am Mittwoch im Laufe des Tages bereits zweimal Luftalarm gegeben war, so meldet Associated Preß aus London, heulten um 18.30 Uhr, kurz nach Einbruch der Dunkelheit, als Einleitung zu den üblichen Nachtangriffen, die Sirenen ihre Warnung über die britische Hauptstadt. Es folgten Bombenexplosionen und das Getöse des Flakfeuers.

Zu den Angriffen in der Nacht zum Mittwoch gibt das englische Luftfahrtministerium bekannt, daß außer London auch Ostschottland und eine Stadt an der Küste von Wales bombardiert worden seien. Uebrigens, so wird Mittwoch abend amtlich gemeldet, seien die an „Gebäuden" verursachten Beschädigungen doch größer gewesen, als man vorher angenommen hätte. Die finnische Wochenschrift „Svenska Botten" fragt, wie lange England noch aushalten könne, und weist dabei auf einen bewegten Artikel der englischen Zeitschrift „News Statesman and Nation" hin, dort sei in äußerst scharfer Form auf die Mißstände in dem schwer heimgesuchten London und die wachsende Woge des Pessimismus und der Kriegsmüdigkeit hingewiesen.

Die Pfarrer aus dem Eastend berichteten, daß an sie fortlaufend unangenehme Fragen über den Krieg gerichtet würden, wann das Elend vorüber sei, wieviel Tote es gegeben habe, das seien die üblichen Fragen, aber niemand könne sie beantworten. Zu Tausenden seien, dem „News Statesman and Nation" zufolge, die Leichen noch unter den Ruinen begraben, und in zahlreichen abgebrannten Gebäuden seien viele umgekommen, die man niemals identifizieren könne.

Schuldknechtschaft Englands Hilfe

Neue 20-Millionen-Anleihe für Griechenland.

Aus London wird gemeldet, daß eine britische 20-Millionen-Pfund-Sterling-Anleihe an Griechenland unmittelbar bevorstehe. Das soll also vermutlich bedeuten, daß England seine „im Rahmen des Möglichen" angekündigte Hilfe und Unterstützung für Griechenland durch ein solches Finanzgeschäft abgelten will. Es ist bezeichnend, daß Griechenland mit diesem neuen Kredit seit dem Jahre 1924 insgesamt 20 Anleihen von England erhalten hat und damit mit der Türkei gemeinsam an der Spitze der Schuldnerländer Englands in Europa steht.

1643 Millionen Mark betrug bisher die Verschuldung Griechenlands, wobei England für 67 v. H. dieser Summe der Gläubiger war. Kein anderes Land Südosteuropas war derart einseitig an einen Gläubiger verschuldet wie Griechenland. Die neue englische Anleihe an Griechenland kann für dieses Land in keinerlei Hinsicht eine wirksame Hilfe darstellen, sondern nur eine weitere politische und wirtschaftliche Versklavung an England.

Hinter verschlossenen Türen

Unter- und Oberhaus hielten Geheimsitzungen ab.

Unter- und Oberhaus hielten, wie aus London gemeldet wird, am Mittwoch Geheimsitzungen ab. Churchill hielt in der Geheimsitzung des Unterhauses eine Ansprache.

65 Tage von Aegypten nach USA.

Auswirkung der Mittelmeersperre.

Einer ägyptischen Pressemeldung zufolge hat der Dampfer „El Nil" der ägyptischen Schiffahrtsgesellschaft Misr zur Fahrt nach den Vereinigten Staaten um das Kap der Guten Hoffnung 65 Tage benötigt.

Man erkennt daraus die Auswirkung der Sperre des Mittelmeerweges für England und seinen ägyptischen „Schützling". Es wird verständlich, daß derartig lange Reisezeiten den britischen Schiffsraummangel in katastrophalem Ausmaß vergrößern müssen, und es ist nicht mehr verwunderlich, daß Aegypten nur noch so selten und in so geringem Umfang Zufuhren aus England und aus Uebersee erhält.

Smuts als „rettender Engel"

Sein „zufälliges Zusammentreffen" mit Eden und Wavell

Nach seiner Rückkehr aus Ostafrika, so wird aus Pretoria berichtet, gab Smuts eine Erklärung über sein kürzliches Zusammentreffen mit Eden und dem britischen Oberbefehlshaber im Mittleren Osten, General Wavell, ab. Er bemühte sich, dieses Zusammentreffen als ein zufälliges Ereignis (!) hinzustellen, das ihm Gelegenheit gegeben habe, einen Ueberblick über die militärische Lage in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber in Nordafrika und im mittleren Orient zu gewinnen.

Daß in Wahrheit die prekäre britische Machtposition die eigentliche Veranlassung dieser ostafrikanischen Konferenzen war, dürfte außer Frage stehen. Herr Smuts dürfte die Weisung entgegengenommen haben, die Hilfeleistung der Südafrikanischen Union für den mittleren Orient wesentlich und beschleunigt zu verstärken. Seine Aeußerung über die Macht Großbritanniens, den wachsenden britischen Kriegseinsatz und den Offensivgeist der britischen Strategie mögen in den Eingeborenen-Reservaten der Union noch gutgläubige Hörer finden. In der übrigen Welt dürften sie heute bereits als hohler Zweckoptimismus abgetan werden.

Steigende Not in Aegypten

In Aegypten verschärfen sich infolge der Requirierungsmaßnahmen der britischen Behörden zugunsten der englischen Streitkräfte die Knappheit an lebensnotwendigen Dingen und die Teuerung täglich. Am 1. November wurden Karten zur Rationierung von Brennöl ausgegeben, mit denen neun Zehntel der ägyptischen Bevölkerung kocht und die Wohnungen heizt. Diese Karten sollen nun erst am 15. November für den Bezug von Petroleum gültig werden. Der Rest der ägyptischen Petroleumvorräte soll raffiniert werden. Der Kairoer Rundfunk appelliert an die bemittelte Bevölkerung, dem Beispiel König Faruks zu folgen und die Armen zu unterstützen. Durch die rücksichtslose Evakuierung der ägyptischen Großstädte und der sogenannten „militärischen Zonen" durch die Engländer sind Hunderttausende obdachlos geworden.

„Ein „königlicher" Mißtrauensbeweis

Britische Plutokratenkaste verschiebt ihr Vermögen nach USA.

In der norditalienischen Presse findet eine aus New York eingetroffene Nachricht starke Beachtung, die wie kaum etwas anderes das sinkende Vertrauen der britischen Plutokratenkaste auf einen günstigen Ausgang des von ihr angezettelten Krieges beleuchtet. Das verbreitetste amerikanische Wochenblatt, die „New York Saturday Evening Post" meldet nämlich, daß die englische Königsfamilie zur Sicherung gegen eventuelle Mißgeschicke" Teile ihres Vermögens in amerikanischen Grundstücken angelegt habe. Auch andere englische Persönlichkeiten hätten in New York Grundstücke von hohem Werte angekauft, so daß zum Beispiel die Häuser der berühmten Fifth Avenue fast alle in englischen Besitz übergegangen seien. Die Königin Wilhelmine von Holland besitze ein ganzes Häuserviertel in Washington im besten Teile der Stadt. Trotz des Verbotes der Devisenausfuhr nähmen die Käufe der englischen Aristokraten ihren Fortgang.

Ohne Zweifel, so schreibt hierzu das „Regime Fascista", könnte das „Vertrauen" der herrschenden Klasse in den Sieg Großbritanniens nicht besser zum Ausdruck gebracht werden. Nur die Armen, die Tag und Nacht die deutschen Bombenangriffe über sich ergehen lassen müßten, hätten unter den Folgen des verbrecherischen Treibens der Leute vom Schlage Churchills, Edens, Coopers usw. zu leiden. Aber man möge nicht ein übertriebenes Vertrauen in die Langmut eines Volkes setzen. Auch das gezähmteste Tier könne tollwütig werden.

Die neuesten „Retter" Englands

Kenias Schwarze „verteidigen das Haus König Georgs".

Das Londoner Informationsministerium bringt die erstaunliche Meldung aus Nairobi, daß „die eingeborenen Untertanen seiner Majestät" in Kenia spontan und mit Begeisterung (!) Geld für den Kauf von Flugzeugen für die RAF. gestiftet hätten. Sie wünschten Flugzeuge, so heißt es in dieser albernen Meldung weiter, um das Haus König Georgs zu verteidigen. Was würde uns Geld nützen, wenn wir unseren König verlören?

Wie herzergreifend, daß die Wilden ihr sauer erworbenes Geld opfern, um zur Verteidigung „ihres" Königs Georg und zum höheren Ruhm des britischen Empires beizutragen. Die alten Jungfern in England werden vor Rührung Tränen vergießen. Sie wissen ja auch nicht, wie solche „spontanen" Stiftungen zustande kommen. Sie kennen nicht den Druck der hinter unwissende Schwarze gesetzt wird, um sie zur Hergabe ihres letzten Geldes an die „Mutter" Britannia zu bewegen. Englands Sieg ist jetzt also sichergestellt! Denn was kann dem britischen Weltreich schon passieren, wenn die Wilden Britisch-Ostafrikas auf seinem Altar ihr letztes Schärflein zum Opfer bringen?

Grazzi und Politis an der Grenze

Der italienische und der griechische Diplomatenzug in Jugoslawien eingetroffen.

Der Zug mit dem italienischen Gesandten in Athen, Grazzi, und 300 Italienern traf Dienstag abend 21.40 Uhr Belgrader Zeit auf der griechisch-jugoslawischen Grenzstation ein. Der Zug setzte noch in der Nacht zum Mittwoch seine Fahrt nach Belgrad fort.

Der griechische Gesandte in Rom, Politis, ist in einem aus sechs Wagen bestehenden Sonderzug mit insgesamt 62 Personen Dienstag mittag 11.30 Uhr an der jugoslawisch-italienischen Grenze eingetroffen.

Monastir von den Briten bombardiert

Zurückweisung dreister Verdächtigungen Italiens.

Zu der von ausländischer Seite gemeldeten Bombardierung der in Südserbien an der griechischen Grenze gelegenen Stadt Monastir durch unbekannte Flugzeuge erklärt Stefani, daß sicheren Unterlagen und Belegen zufolge die angreifenden Flugzeuge englische Blenheim-Bomber waren.

Es sei von britischer Seite der Versuch unternommen worden, Italien diese unqualifizierbare Bombardierung zuzuschreiben. Dieser Versuch ist, wie die halbamtliche Agentur einwandfrei nachweist, vollkommen fehlgeschlagen. Italien hat am gleichen Tage in der fraglichen Gegend eine einzige Bombardierung, nämlich die der griechischen Stadt Phlorina, durchgeführt. Die italienischen Behörden sind im Besitze von Aufnahmen, die unzweideutig beweisen, daß das getroffene Ziel tatsächlich Phlorina ist, eine Stadt, die leicht auf Grund ihrer Lage in der Nähe von Seen und anderer charakteristischer Geländepunkte erkannt werden kann. Man muß hinzufügen, daß die italienische Bombardierung von Phlorina um 16.30 Uhr stattgefunden hat, während die Bombardierung von Monastir gegen 13 Uhr erfolgt sein soll.

Von maßgebender italienischer Seite wird daher die von der englischen Propaganda verbreitete völlig willkürliche Behauptung, wonach italienische Flugzeuge die jugoslawische Stadt Monastir bombardiert haben sollen, auf Grund der Untersuchung der zuständigen italienischen Militärbehörde in aller Form dementiert. Wenn ein Bombenangriff auf Monastir tatsächlich erfolgt sein sollte, so könne er nur von Engländern unternommen worden sein. Italien habe zu Jugoslawien sehr herzliche Beziehungen und sei darauf bedacht, sie weder trüben zu lassen noch zu trüben.

Italien verbietet Schweizer Presse

Unfreundliche Haltung im italienisch-griechischen Konflikt.

Der Verkauf schweizerischer Zeitungen ist mit wenigen Ausnahmen bis auf weiteres in Italien verboten.

Die Maßnahme wird von unterrichteter Seite mit der unfreundlichen Haltung der Schweizer und insbesondere der Westschweizer Blätter im italienisch-griechischen Konflikt begründet.

Das verjudete Paris

Kenntlichmachung der Geschäfte öffnet den Franzosen die Augen.

Alle jüdischen Geschäfte in Paris mußten bis zum 31. Oktober durch ein Schild ihre Läden als „Jüdisches Geschäft" kenntlich machen. Die Wirkung dieser Verfügung ist geradezu überraschend. Auf einer Straßenfront von kaum 200 Metern kann man nicht weniger als 16 jüdische Geschäfte zählen. Zahlreiche Juden versuchen, die Verordnung über die Kennzeichnung ihrer Geschäfte zunächst dadurch abzuschwächen, daß sie unter das gelbe Plakat mit der Aufschrift „Jüdisches Geschäft" ein zweites noch größeres Plakat anbringen, auf dem sie angeben, rein französischer Abstammung zu sein und während des Weltkrieges unter den Fahnen gestanden zu haben. Andere wieder versuchen, sich ihres christlichen Geschäftsführers als Visitenkarte zu bedienen. Besonders stark sind die jüdischen Geschäfte gerade in dem Viertel um die Oper vertreten, wo englische Firmenbezeichnungen den Vorrang haben; gar nicht zu reden von den ausgesprochenen Ghettovierteln, wo von zehn Geschäften mindestens neun in jüdischen Händen sind.

Es kann mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Zahl der gelben Plakate noch zunehmen wird, denn es müssen noch zahlreiche Zweifelsfälle untersucht werden, in denen durch mehr oder weniger geschickte Tarnung versucht wird, den jüdischen Charakter der Unternehmen zu verheimlichen.

*

Die Franzosen beginnen jetzt, den jüdischen Einfluß auf ihr politisches und wirtschaftliches Leben zu ahnen. Sie gestehen, daß ihnen nun die Augen geöffnet werden. Während sich bisher das Judentum hauptsächlich in politischen Sphären zeigte, erkennt heute die französische Oeffentlichkeit den ungeheuren jüdischen Einfluß auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Schon jetzt kann man feststellen, daß weite Kreise der Pariser Bevölkerung die jüdischen Geschäfte meiden.

Gereizte Stimmung in Aegypten

Plünderungen und Ueberfälle an der Tagesordnung. — Willkür fremder Truppen in Aegypten. — Stimmung der Bevölkerung äußerst gereizt.

Aus Alexandrien kommen Nachrichten über die Willkür der fremden Truppen in Aegypten. Unter den verschiedensten Nationalitäten angehörenden Truppen der Engländer kommt es fast täglich zu Schlägereien in den Straßen und öffentlichen Lokalen von Alexandrien.

Plündereien und Ueberfälle betrunkener Soldaten auf Kaufläden sind an der Tagesordnung. Die Stimmung der ägyptischen Bevölkerung gegen die fremden Besatzungstruppen

Beilage zu Nr. 133 der „Brockauer Zeitung“

Donnerstag, den 7. November 1940.

Schlesische Nachrichten

„Der große Treck“

Otto Engelhardt-Kyffhäuser erzählte von seinen Erlebnissen.

Die Kunstsammlungen der Stadt Breslau hatten, wie bereits berichtet, gemeinsam mit der Kunstausstellungsleitung Schlesien Otto Engelhardt-Kyffhäuser, Görlitz, zu einer Führung durch eine Sonderausstellung „Der große Treck“ im Rahmen der 7. Schlesischen Kunstausstellung im Breslauer Schloß, die am Sonntag wieder über 800 Besucher zählte, eingeladen. In seiner lebendigen Art erzählte der Künstler den Hunderten von Zuhörern einiges aus der Fülle seiner Erlebnisse bei der Heimkehr der 135 000 deutschen Bauern aus dem Osten, der Deutschen aus Galizien, die vor 150—180 Jahren nach dem Osten ausgezogen waren, der Wolhyniendeutschen, die vor 200 Jahren nach dem Osten kamen, und der Hauländer, die gar über 440 Jahre ihr Deutschtum fern der Heimat erhalten haben.

Daß er, vor diese gewaltigen Geschehnisse gestellt, seinen ursprünglichen militärischen Auftrag nicht ausführte, sondern nur bedacht war, die Einmaligkeit dieses Erlebens in künstlerischen Dokumenten festzuhalten, hat durch die anerkannte Leistung eine glänzende Rechtfertigung gefunden. Wenn schon der bunte unendliche Wagenzug das Auge des Malers reizte, so hat der Eindruck der deutschen Gesichter dieser Menschen, ihrer rein erhaltenen deutschen Sprache ihn noch tiefer gepackt, und in Hunderten von Skizzen, die er von den Dargestellten unterschreiben ließ oder mit Randbemerkungen versah, wurde er ihr Künder. Die Technik mußte sich nach den Modellen richten, so erzählt der Künstler, je nachdem, ob scharfe Linien oder Fläche und Farbe den Ausdruck bestimmten. In 36 Grad Kälte waren der Ausführungsmöglichkeit allerdings gewisse Grenzen gesetzt. Nur in den Lagern, deren 5 Grad Kälte er frühlingshaft empfand, konnte er mit Oel und Tempera malen.

Mit der Schilderung einiger Episoden, die die gerade, aufrechte Art dieser Menschen, ihr ungeheures Vertrauen zum Großdeutschen Reich, ihren Familiensinn, ihre kindliche, warmherzige Freundschaft und die ungeheuren Schwierigkeiten dieser Völkerwanderung in eisiger Winterkälte verdeutlichten, ergänzte der Künstler den nachhaltigen Eindruck seines Werkes. So erzählte er von einer 103jährigen Frau, die in 36 Grad Kälte noch 60 Kilometer hatte zur Bahnstation fahren müssen und die auf die Frage, ob ihr denn all das nicht sehr schwer geworden wäre, die schlichte Antwort gab: „Der Führer hat uns doch gerufen!“ Ein kleiner Bub drängte den Maler, mitzukommen zum Ohm, der nicht glauben wolle, daß er nun in Deutschland sei. Er ging mit zum Wagen und fand einen riesigen Mann, den er in Großdeutschland willkommen hieß. Ein Beben ging da durch den Riesen, der ihm fast die Hand zerquetschte, und sein immer wiederholter Ruf „Heil Hitler! Heil Hitler!“ war wie ein jubelndes Schluchzen. Auf manchen der Skizzen erkennt man den mitgebrachten Hausrat, die alten Truhen, die oft schon mit den Vorvätern aus der alten Heimat in den Osten zogen und nun mit zurück kommen. Obenauf gepackt ist vielfach die Wiege. Wie ein Gleichnis mutet es an, wenn einer aus dem Treck erzählt, sie hätten am letzten Tag die Gräber der Väter besucht, und sagt: „Die Gräber lassen wir dort, die Wiegen nehmen wir mit“. Die Zukunft tragen sie mit und den Stolz auf Sippe und Art. Nach seinen Kindern befragt, nennt ein Bauer die beiden Söhne, die, dem deutschen Volkstum verloren, nach Kanada auswanderten, nicht mit. Ein anderer antwortet stolz: „Meine sechs Söhne kommen mit im Treck!“ Obwohl die Frauen und Kinder mit Zügen befördert werden sollten, hielten es doch viele für selbstverständlich, die unsäglich beschwerliche Fahrt im Treck mitzumachen. Aus einem Berg von Decken schaut ein frisches Kindergesicht. Auf die erstaunte Frage, wie er denn das achtjährige Mädelchen im ungedeckten Wagen vier Wochen lang in 40 Grad Kälte habe mitnehmen können, antwortete der Bauer nur: „Es ist doch meine Tochter!“

Der Künstler ist streckenweise selbst im Treck mitgefahren. Er berichtete von der Kapelle der Hauländer mit ihren altertümlichen Instrumenten, von dem erschütternden Klang alter deutscher Lieder, die die Jugend zum ersten Male in Freiheit sang, von der Liebe der Bauern zu ihren Treckkameraden, den Pferden, die nach der Ankunft der Wehrmacht zur Verfügung gestellt wurden, erzählte von weißen Brettern, die mit der Axt bearbeitet wurden und beim näheren Hinsehen sich als gefrorene Speckseiten erwiesen. Der Treck ist unterwegs manchmal am Verhungern gewesen, weil die Nahrungsmittel ungenießbar hart gefroren waren. Er erzählt weiter von späterer Wiederbegegnung mit inzwischen angesiedelten Bauern aus dem Treck, die stolz sind auf ein Besitztum, das doppelt so groß ist wie ihr früheres.

Einer kleineren Schar von Besuchern konnte der Künstler dann noch vor seinen Arbeiten selbst einige Erläuterungen geben. Ein Buchwerk von Engelhardt-Kyffhäuser über den Großen Treck erscheint demnächst im Verlag Grenze und Ausland.

Fettiges Haar? Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Aus Breslau

Erstaufführung im Opernhaus.

Am Sonntag, dem 10. November, findet im Opernhaus die Erstaufführung der komischen Oper „Die pfiffige Magd“ von Julius Weismann statt, die damit ihren Siegeszug über die deutschen Opernbühnen fortsetzt. Als weitere Erstaufführung steht die Oper „Tobias Wunderlich“ von Josef Haas nach dem Schauspiel von K. H. Ortner in Vorbereitung. In Neuinszenierung wird „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß im Spielplan erscheinen sowie die Oper „Königskinder“ von Engelbert Humperdinck. Die Operette bereitet ferner eine Wiederaufnahme von „Wiener Blut“ von Johann Strauß vor.

Der Verpflegungsnachschub im Heere

Von Kriegsverwaltungsrat Kames, Berlin.

Alle Eisenbahnverbindungen in dem weitläufigen Raum Holland, Belgien und Nordfrankreich waren durch den Krieg abgerissen. Die Mehrzahl der Brücken war durch den Gegner zerstört worden; und dort, wo an Flüssen Widerstand geleistet wurde oder wichtige Knotenpunkte der Versammlung gegnerischer Kräfte dienten, fielen andere unseren Stukas zum Opfer. Ihre Wiederherstellung oder ihr Ersatz durch tragfähige Notbrücken erforderte Zeit. Die wahrhaft beispiellos arbeitende Organisation Todt hatte alle Hände voll zu tun, um die wichtigsten Uebergänge an den Straßen, die für den militärischen Nachschub im weitesten Sinne notwendig waren, befahrbar zu machen. Auf diesem Wege vollzog sich nun seit dem Tage, da die erste Widerstandslinie an der Maas fiel, ein unvorstellbar drängender Verkehr nach vorn. Nachschub an Menschen und Material und vor allem an dem, was der Soldat braucht um kampffähig zu bleiben: an Verpflegung und allen anderen Dingen der täglichen Bedürfnisse. Die Heeresverwaltung, der die Pflicht der Versorgung obliegt, stand beim Sturmlauf im Westen plötzlich

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Leider nicht, Rolf“, antwortete sie ärgerlich. „Ich glaube, ich habe nicht einmal Strümpfe. Sie hängen sicherlich noch über der Stuhllehne.“

„Die trage ich in der Hosentasche“, erklärte der Ingenieur. „Aber du kannst doch nicht in Nachtschuhen und deinem weißen Kostüm durch die Straßen spazieren? Es wird ja bald hell. Man würde sofort auf uns aufmerksam werden.“

„Das ist natürlich peinlich und äußerst ärgerlich, Rolf. Aber was soll ich denn anders machen?“ Sie sprang auf ein etwas niedriger gelegenes Dach und blickte suchend um sich. „Ich glaube, dort drüben ist eine Feuerleiter. Komm hierher. Wir müssen dort an dem Schornstein vorbei. Achtung! Hier liegen ein paar Ziegel! Hoffentlich werden wir nicht bemerkt.“

Rolf Hartung trat vorsichtig an den abschüssigen Dachrand und schaute in die Tiefe. Er schätzte die Höhe, in der sie sich befanden, auf etwa fünfzehn Meter. Außerdem waren die Sprossen der Leiter so schmal und weitläufig, daß es einem schwindeln konnte, wenn man nur daran dachte, dort hinunter zu müssen. Noch dazu Nachts.

„Dir wird doch nicht etwa schwindlig, Grith?“ fragte er besorgt.

Sie schüttelte den Kopf.

„Keine Spur. Geh nur voran. Ich muß erst meine Kleider anziehen, damit ich die Hände frei bekomme.“

„Beeil dich“, sagte Hartung, ein Paar lange, seidenglänzende Strümpfe aus der Hosentasche ziehend, „ich werde solange warten.“

Grith schlüpfte schnell in ihr weißes Kostüm. Ihr Nachtgewand schob sie in die Aktentasche, was dem Ingenieur ein leises Lachen entlockte.

Sie hob erstaunt den Kopf.

„Weshalb lachst du? Siehst du etwas?“

Er nahm sie in seine Arme und küßte sie auf den verlockenden Mund.

„Wer da nicht lachen soll“, antwortete er. „Obwohl es die allerunmöglichste Situation ist, die man sich nur denken kann, findest du es einfach ganz natürlich, um 2 Uhr nachts über fremde Dächer zu spazieren und Toilette zu machen!“

Nun lachte auch Grith.

„Du hast recht, Rolf. Es ist geradezu komisch! Eine solch tolle Situation hätte ich nie für möglich gehalten! Aber nun wollen wir doch machen, daß wir fortkommen. Man kann ja nicht wissen, ob die Agenten nicht bald unsere Spur finden werden.“

Die beiden Deutschen kletterten nun aus einer Höhe von drei Stockwerken vorsichtig zur Erde hinunter. Hartung ging voran, nachdem er Grith noch einmal eingeschärft hatte, sich ja gut festzuhalten und nicht nach unten zu sehen.

Kurz darauf landeten sie wohlbehalten in der Medschidstraße, nur wenige Häuser von dem Hotel entfernt.

Der Ingenieur ging vorsichtig durch die gepflegten Gartenanlagen und schaute über die Umzäunung hinweg die Straße hinunter. Sie war völlig leer. Keine Menschenseele weit und breit. Aber es war ja auch schon bald 2 Uhr morgens. Im Osten machte sich bereits ein fahles Frühlicht bemerkbar. Wenn sie nicht bald machten, daß sie hier fortkamen, wurden sie vom jungen Tag überrascht. Aber wohin sollten sie sich wenden? Zum Bahnhof durften sie nicht gehen. Eine Autovermietung gab es hier nicht. Zu Fuß kamen sie nicht weit. Hierbleiben und sich irgendwo im Garten verbergen, konnten sie auch nicht. Sie hatten sich schon viel zu lange hier aufgehalten.

Aber ganz plötzlich, als Hartung noch orientierend die Straße hinunter schaute, kam ihm ein erleuchtender Gedanke:

Wenn er sich nun das vor dem Hotel stehende Auto aneignen würde!?

Gewiß, er machte sich dadurch strafbar. Aber was hatte das in einer solchen Lage schon zu sagen? Wurde er von den Leuten nicht dazu gezwungen?

Er ging zu Grith zurück und teilte ihr seinen Plan mit. Doch sie war dagegen und wollte nichts davon wissen. Erst seine Vorstellungen, daß es gänzlich unmöglich sei, zu Fuß fortzukommen, und daß sie keinesfalls noch länger hier warten durften, wenn sie nicht ihr ganzes Vorhaben aufs Spiel setzen wollten, brachten auch das junge Mädchen zu der Überzeugung, daß das Auto ihre einzigste und wahrscheinlich auch am wenigsten gefährliche Chance war.

Man mußte eben alles auf eine Karte setzen!

Sie gingen vorsichtig zu der Umzäunung zurück und überzeugten sich, daß die Luft rein war, worauf sie geschwind über den Zaun kletterten. Während Grith flüchtigen Fußes die Straße hinunterlief, um so schnell wie möglich aus der Gefahrenzone zu gelangen, schlug der Ingenieur in aller Ruhe, als sei er ein verspäteter Nachtschwärmer, die entgegengesetzte Richtung ein und steuerte geradewegs auf das Auto zu. Das knatternde Geräusch des Motors ließ seine Schritte ungehört verschallen.

Die Gartentür stand halb offen. In der Gaststube des Hotels brannte noch helles Licht. Aber weder von den Beamten noch von den Engländern war jemand zu sehen. Vielleicht waren sie gerade dabei, im Oberstock die Tür aufzubrechen.

Er konnte es also ruhig wagen.

Sein Herz klopfte ihm bis in den Hals hinauf, als er sich vorsichtig dem Wagen näherte. Es war eine starke Welker-Maschine, ein Typ, wie er ihn sich besser gar nicht hätte wünschen können! Hoffentlich war auch genügend Betriebsstoff vorhanden?

Er warf sich in Positur. Seine Muskeln strafften sich und sein Geist durchflog noch einmal blitzschnell die ganze Situation. Ein letzter Blick auf die angelehnte Tür, ein kühner Sprung, und er saß am Steuer.

Der ganze Vorfall hatte kaum den Bruchteil einiger Sekunden gedauert, und schon rollte das Auto des jüdischen Seifenfabrikanten katzenweich die Medschidstraße hinunter.

An der nächsten Straßenkreuzung hielt Hartung einen kurzen Moment, um Grith einsteigen zu lassen, dann gab er Vollgas!

Das junge Mädchen drehte sich einige Male um und sah, über das zusammengeschnallte Verdeck des Wagens hinwegblickend, mehrere Männer, die schimpfend und gestikulierend vor dem Hotel standen und dem Wagen nachblickten.

Gleich darauf durchschnitten schrille Pfeifentöne die morgenfrische Frühlingsluft.

„Hörst du sie pfeifen, Rolf?“

Der Ingenieur lachte.

„Sie sollen sich die Lunge aus dem Leibe pfeifen! Uns hält jetzt niemand mehr auf!“

Er überquerte den großen Platz vor der Moschee und fuhr unter einer Eisenbahnunterführung hindurch. Er war ein ausgezeichneter Fahrer. Haarscharf fuhr er durch schmale Gassen und Gäßchen, wenn es galt, eine größere Wegstrecke abzukürzen. Er nahm, ohne abzustoppen, Straßenkreuzungen und Kurven und bekümmerte sich nicht im geringsten um etwaige polizeiliche Vorschriften. Dann wandte er sich nach Westen und raste eine breite Landstraße hinunter.

*

Nachdem sie nach ungestörter Fahrt Nargi erreicht und bei einem in seinem Schlaf aufgestörten Türken für viel Geld und ebensoviel gute Worte weiße Schuhe und Strümpfe für Grith erworben hatten, setzten sie ihre Fahrt nach Ankara fort.

Als sie aus der Stadt herausfuhren, meinte der Ingenieur schmunzelnd:

„Das hättest du eigentlich nicht tun dürfen, Grith.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Was meinst du, Rolf?“

„Solltest du das nicht wissen?“

„Nein, wirklich nicht?“ Sie dachte angestrengt nach. „Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

„Du durftest doch die Strümpfe nicht vor den Augen des Mannes anziehen. Die Türken haben ihre eigene Moral. Das Gesicht des Händlers war krebsrot vor Scham.“

Grith blinkerte ihm mit einem Seitenblick zu.

„Was den Türken aber durchaus nicht davon abhielt, ein paar bewundernde Blicke auf meine Beine zu werfen“, antwortete sie lachend. „Ihr Männer seid euch doch alle gleich!“

„Ich natürlich ausgenommen, nicht wahr?“ fragte er so harmlos wie möglich.

„Weshalb? Vielleicht weil du mich im Spiegel beobachtetst?“

Er wendete überrascht den Kopf.

„Das hast du auch bemerkt?“

„Natürlich, Rolf. Ich kenne doch meine Pappenheimer!“ erwiderte sie, wobei sie sich zur Seite neigte und ihn herzhaft auf den Mund küßte.

„Na ja, man muß sich doch so langsam an den Anblick gewöhnen, damit man als Ehemann nicht aus der Rolle fällt.“

„Das laß um Gottes willen Papa nicht hören, sonst kann es leicht passieren, daß du dich zu guter Letzt noch nach einer anderen Frau umsehen mußt!“

„Das kommt natürlich gar nicht in Frage, Grith. Dann würde ich dich eben entführen. Ich habe ja soeben bewiesen, daß ich nicht ganz ungeschickt darin bin.“

Sie lachte.

„Das kann man wohl sagen, Rolf. Es ist beinahe unverzeihlich, einen mitten in der Nacht aus dem molligen Bette zu holen. Aber ich werde mir das merken. Wenn wir wieder einmal zusammen verreisen, werde ich doch lieber von einem Doppelzimmer absehen.“

„Dafür bin auch ich, Grith. Bei unserer nächsten Reise nehmen wir uns nur ein Zimmer!“ sagte er mit völlig ernster Stimme, fügte aber, als er Griths verblüfftes Gesicht bemerkte, lachend hinzu: „Denn dann befinden wir uns auf der Hochzeitsreise!“

Fortsetzung folgt.

Schlecht gekaute Speisen bedeuten vergeudete Nahrung und erschweren dem Magen die Arbeit.

CHLORODONT

von ganz neuartigen, durch kein im Frieden sorglich ausgearbeitetes Schema zu lösenden Aufgaben.

Den aus den Ministerialzimmern am Lützowufer in Berlin per Telegramm zum „Generalquartiermeister Belgien" nach Brüssel berufenen Männern blieb nichts anderes übrig, als die Organisation der Versorgung buchstäblich aus dem Boden zu stampfen. Die Aufgabe wurde soldatisch selbstverständlich bewältigt. Die geschaffenen Einrichtungen bestanden in den zwei aufeinanderfolgenden Kriegshandlungen bisher unerreichten Ausmaßes im wahrsten Sinne des Wortes ihre Feuerprobe.

Kaum daß die kämpfende Truppe das Gebiet besetzt hatte, wurden große Armeeverpflegungslager eingerichtet und mit allem Nötigen aus der Heimat versehen. Der Laie vermag sich keine Vorstellung von dem Umfang eines solchen Stapelplatzes zu machen. Ueber ein derartiges Lager von allen Lebensnotwendigkeiten und Genußmitteln verfügt in Friedenszeiten keine Großstadt. Diesem unübersehbaren Stapelgut steht ein Beamter der Heeresverwaltung, ein Oberzahlmeister, vielleicht ein Stabszahlmeister, vor. Er trägt alle Verantwortung; diese wird selbstverständlich „soldatisch" getragen, und das Notwendige wird ohne Bürokratie und ohne viel Hilfskräfte getan. Aber der Chef eines solchen Heeresverpflegungslagers ist nicht nur ein Lagerverwalter. Das ist nur eine Seite seiner Aufgabe. Er hat zugleich zu disponieren, zu berechnen und zu kalkulieren in einer Weise, daß manchem Kaufmann darüber vor Nervosität graue Haare wachsen könnten.

Welche Anforderungen werden an ihn gestellt! Da fährt mit einem prustenden PKW. ein verstaubter Kamerad vor. Dieser Oberzahlmeister, der da plötzlich in die Lagerhalle hineingeschneit kommt und es — selbstverständlich — schrecklich eilig hat, will einige hundert Tonnen aller möglichen Nahrungs- und Genußmittel für ein neu zu errichtendes Lager, das viele hundert Kilometer weit in Frankreich liegt. Seine zwölf Lastwagen hat er gleich mitgebracht. „Was der Mensch braucht, das muß er haben", stellt der Chef philosophisch fest und tut nur noch schnell einen Blick zu einer anderen Kolonne, die schon halb beladen ist. Die Frage des Ladens ist im übrigen nicht einfach zu lösen. Es sind keine Männer dafür vorhanden, und doch muß die Arbeit getan werden. Also müssen Fahrer und Beifahrer heran und selbst dafür sorgen, daß sie ihre Wagen vorschriftsmäßig voll bekommen.

Im grauenden Morgen steht die Kolonne abmarschbereit. Ein kurzer Appell, und der Start beginnt. Da liegt in einem der Wagen ein Mehlsack, dessen Inhalt aus einer ostpreußischen Mühle stammt und per Schiff bis hierher gelangt ist. Nun reist er per Achse zu einem Ziele an, das weit hinten in Frankreich an der Küste des Atlantischen Ozeans liegt. Wenn man sich das klarmacht, bekommt man erst einen Begriff davon, welche Organisation hier vorwaltet. Die Schwierigkeiten einer solchen riesigen Materialbewegung mußten beim Fehlen der Eisenbahnverbindungen und infolge der Verstopfung der Wasserstraßen durch gesprengte Brücken, versenkte Schiffe und angehäufte Tierkadaver als schlechterdings unüberwindbar erscheinen. Sie wurden überwunden durch motorisierte Kolonnen, wie sie zwar für den Nachschub der Divisionen vorgesehen sind, aber als selbständige Formationen mit derart umfangreichen Aufgaben bisher noch nicht existierten, ja eigentlich im festen Gefüge der Wehrmacht nicht denkbar waren. Hier galt es nun für den Heeresbeamten, sich einer äußerst verantwortlichen soldatischen Aufgabe zu unterziehen, sich der Führung dieser Kolonnen quer durch unbekanntes feindliches Land gewachsen zu zeigen.

Da bei dem Tempo des Vormarsches nahezu alles improvisiert werden mußte, sind auch diese Kolonnen so zusammengestellt, wie es eben ging. Was alles an Lastkraftwagen und -Anhängern verfügbar war, wurde genommen, ohne Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Systeme. Das Begleitpersonal besteht aus Soldaten, von denen gestern noch kaum einer den anderen gesehen hatte. Es muß jetzt eine Einheit bilden und sich fest in die Hand des Kolonnenführers geben, damit der Auftrag befehlsgemäß durchgeführt werden kann. Schließlich ist Krieg, die Landstraßen sind keine Promenadenwege mehr, und die Bevölkerung ist undurchsichtig genug, um ihr allerlei zutrauen zu können. Den Weg zu finden, ist ebenfalls nicht einfach, bei der Entfernung, die hier bewältigt werden muß. Der Erfolg, die voll bewältigte Aufgabe, zeigt schon an diesem Beispiel, daß der deutsche Zahlmeister den ihm gewährten soldatischen Rang zu Recht trägt.

So zieht denn Kolonne hinter Kolonne Tag um Tag und Nacht um Nacht über die Straßen Belgiens und Frankreichs dahin. Sie verfrachten Mehl aus den Silos Pommerns und Ostpreußens, Fleischkonserven aus oberbayerischem Vieh, Käse aus Dänemark und Holland, Tabak aus Bulgarien und Wein vom Rhein bis zu den Verteilungsstellen, wo die Troßzüge des Heeres oder der Luftwaffe bereitstehen, um die Bezüge und „sonstigen Kompetenzen", die dem deutschen Soldaten im Felde zustehen, zu empfangen. Eine Güterbewegung ohne Beispiel in Ausmaß und Organisation, beispiellos wie so vieles in diesem Kriege unter der genialsten Führung aller Zeiten.

Die Größe deutscher Kunst

Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe" in München. — Volk und Reich im Spiegel ihrer geschichtlichen Leistungen.

Am 8. November findet in München im Bibliotheksbau des Deutschen Museums die Eröffnung der von der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg veranstalteten Ausstellung „Deutsche Größe" statt. Mitten im Existenzkampf unseres Volkes wird damit der Blick gelenkt auf den an großartigen Höhepunkten und bedeutsamen Ereignissen reichen Weg unseres Volkes und damit zugleich das Bewußtsein dafür geschärft, daß wir nicht nur für die Zukunft, sondern auch für das große und reiche Erbe einer gewaltigen Vergangenheit heute zum Kampf angetreten sind.

Von der Fülle des in der Ausstellung vereinigten und eigens für sie hergestellten Materials kann man sich nur einen richtigen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß nahezu 260 Künstler und Handwerker an ihr mitgearbeitet haben. Für die malerische und architektonische Gestaltung sind rund 5000 photographische und zeitgeschichtliche Unterlagen besorgt worden.

Die Ausstellung will aber nicht ein Museum mit zugkräftigen Schaustücken sein, sondern die Größe deutscher Taten in ihrem Ausmaß und in ihren Auswirkungen sichtbar machen. Um diese Gedanken zu verwirklichen, mußten ganz neuartige Wege der Ausstellungstechnik ausfindig gemacht werden. So werden zum Beispiel keine Originale mehr gezeigt, sondern vollkommen neuartige, künstlerisch hochwertige Reproduktionen. An Stelle der bisher üblichen Wiedergabe der Originale durch Photokopien ist ein technisch und künstlerisch sehr ausgefeiltes Verfahren getreten, das es ermöglicht, die Farben der einzelnen Originale naturgetreu wiederzugeben und die Größe der Wiedergabe in ihrem Verhältnis zum Raum genau zu bestimmen. Noch stärker als in den bisher vom Amt Schrifttumspflege veranstalteten Ausstellungen sind auch Bilderfriese, die, mit einem erklärenden Text versehen, die geschichtliche Bedeutung des gezeigten Vorgangs für den Beschauer sichtbar machen, in die Ausstellung einbezogen worden. Zusammen mit der vollkommen neuartigen Raumgestaltung stellt die Ausstellung damit zum ersten Male eine wirkliche Einheit von Größe, Farbe und Architektur dar und trägt damit auch von seiten der technischen Gestaltung her ihrer politischen Zielsetzung Rechnung.

Der mit der Ausstellung endgültig überwundene Museumsstil zeigt sich äußerlich wohl am deutlichsten darin, daß zum ersten Male der Charakter der einzelnen Epochen durch die Baukunst der betreffenden Zeit angedeutet wird. Jeder einzelne der 15 Räume ist im Stil der Zeit gehalten, die er repräsentiert. Der von Säulen getragene Vorraum der Ausstellung zeigt in neun großen Abbildungen den deutschen Reichsadler in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen, die symbolhaft den jeweiligen Macht- und Kraftzustand des Reiches anzeigen. Auf der in Baldachinform gehaltenen Decke ist auf rotbraunem Grund eine Nachbildung des Reichsadlers der Nürnberger Kaiserburg aufgehängt.

Nach dem Kartenraum, der die Entwicklung unseres heutigen großdeutschen Reiches an Hand von neun großen Wandkarten darstellt, beginnt dann im zweiten Raum der Weg durch die einzelnen Epochen unserer Geschichte. Im Stil des Grabmals des großen Gotenkönigs Theoderich ist der Raum gehalten, der die in der Zeit der Völkerwanderung entstandenen Germanenreiche behandelt. Der Raum des fränkischen Reiches ist nach der Pfalzkapelle in Aachen gestaltet. Die Zeit der sächsischen und salischen Kaiser und Könige ist nach der Krypta von Speyer dargestellt. Der Stauferzeit dienen die Arkaden von Wimpfen als Vorlage. Die Außengliederung des Rathauses von Thorn bildet die architektonische Gestaltung des dem deutschen Osten gewidmeten Raumes. Der Kaisersaal der Nürnberger Burg gibt das Vorbild ab für die Zeit der Reformation, das Wallensteinsche Schloß in Güstrow gibt der Zeit des Dreißigjährigen Krieges das Gepräge. Der Raum „Preußen und das Reich" ist im Barock der Zeit Friedrichs des Großen gehalten, das entsprechende Gegenstück, der Raum „Oesterreich und das Reich", hat seine architektonische Gestaltung in Anlehnung an die Innenräume des Schlosses Belvedere gefunden.

Die Zeit der Befreiungskriege lehnt sich architektonisch an die Baulichkeit der Schinkelschen Wache an, während das Bismarck-Reich in der Architektur des Berliner Schlosses gehalten ist. Die Zeit des Weltkrieges ist besonders feierlich gestaltet durch einen 18 Meter langen und 4 Meter hohen Wandfries, der die Wandlung des deutschen Frontsoldaten im Weltkrieg zeigt. Der gestaltende politische Wille unserer eigenen Zeit tritt am stärksten hervor in den beiden Großplastiken „Partei

und Wehrmacht" von Professor Arno Breker, die den Eingang des Schlußraumes der Ausstellung flankieren. Durch diese Art der Gestaltung der einzelnen Räume in dem jeweils charakteristischen Stil der Epochen tritt der in Stein gehauene Wille der Zeit dem Beschauer deutlich erkennbar entgegen.

Als Ergebnis all dieser vielseitigen Bemühungen ist eine Ausstellung entstanden, die das Thema „Deutsche Größe" in einem Höchstmaß von Anschaulichkeit und Eindringlichkeit zur Darstellung bringt.

Die Ausstellung selbst will keine kulturgeschichtliche oder kunstgeschichtliche Ausstellung sein, obwohl reichhaltiges künstlerisches Material in ihr zu sehen ist. Sie will bewußt eine politisch-geschichtliche Schau sein und die ewigen zur Gestaltung und Formgebung drängenden Kräfte des deutschen Lebens sichtbar machen. In erster Linie erscheinen darum in ihr die großen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte, und mit ihnen zugleich die großen Heroen und Geister unseres Lebens, auf deren Werke und Taten wir uns besinnen müssen, wenn wir das Wort „Deutsche Größe" wirklich verstehen wollen. N. K.

Zwei Jahrtausende japanische Dichtung

Die uralte Kultur des Kaiserreiches in seiner Dichtung lebendig. Vom Wesen der japanischen Bühnenliteratur und Lyrik.

Japan als der politisch mächtigste Staat des Fernen Ostens hat für uns etwas Geheimnisvolles. Mancherlei Reisebeschreibungen, die über dieses Land berichteten, typisierten verschiedene seiner Eigenarten und erweckten in uns eine Vorstellung, die etwa um die wenigen Begriffe: Tee, Kirschblüten, Geishas und Eßstäbchen kreisten. Das Land lag zu weit ab von Europa, als daß man allzuviel hätte wissen können. Ueber seine kulturelle Bedeutung war in der Hauptsache bekannt, daß seine Künstler eigenartige, farbenreiche Gemälde hervorbrachten. Aber die Neuzeit erschloß uns weiteres Wissen. So z. B. dieses: Japan hat eine uralte Literaturgeschichte (wie ja überhaupt seine Kulturgeschichte bis in uraues Altertum zurückreicht). Der japanische Dichter Otomo Yakamochi, etwa im Jahre 785 n. Chr. gestorben, brachte bereits eine „Sammlung der zehntausend Blätter" heraus, in denen sich die literarische Produktion von vierhundert Jahren vereinigte. In diese Zeit fiel bereits eine Bereicherung der japanischen politischen Macht, als das Volk des „Libellenlandes", wie Japan wegen der bizarren Gestalt seines Inselreiches genannt wurde, Korea eroberte. Die „Sammlung der zehntausend Blätter" enthält 4500 Gedichte, deren hervorstechendste Eigenschaft ihre Kürze ist. Mit wenig Worten gelang es den japanischen Dichtern dieser Epoche, den ganzen Stimmungsgehalt des vielfältigen Kulturlebens und der sich aus einer unverbildeten Naturbetrachtung ergebenden Eindrücke einzufangen. Dichter gab es in allen Volksschichten, an der Spitze der Kaiser, hohe und niedere Beamte, Philosophen, Krieger und Bauern, wie Kenner der japanischen Literatur berichten.

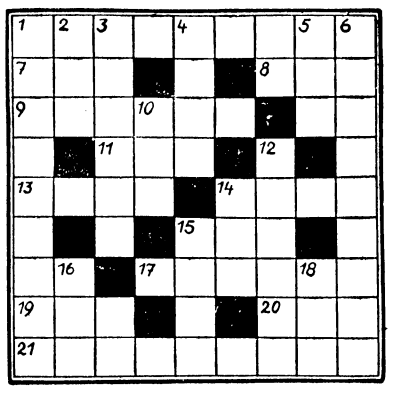
Zur Zeit der chinesischen Hochkultur zog der japanische Hof vorzugsweise chinesische Künstler in seine Nähe. Erst um das Jahr 900 n. Chr., als die politische Macht Chinas in Verfall geriet, regte sich kräftig die eigenständige japanische Dichtkunst, und im Jahre 960 fand im kaiserlichen Palast ein großer Sängerwettstreit statt, ein Dichtertreffen, bei dem die Verse auf buntes Papier geschrieben und den Kritikern vorgelegt wurden. Auf diese Weise wurde der dichterische Ehrgeiz der Nation nachdrücklich angeregt. Es entstanden bereits zu dieser Zeit Romane, die in der sogenannten „Kana"-Schrift geschrieben wurden, die noch in der Neuzeit angewendet wird.

Ein hundertjähriger Zeitraum (vom Jahre 950 bis 1050) wird als die dichterisch fruchtbarste Epoche der japanischen Literatur bezeichnet. Kenner der japanischen Kunst stellen den Werken dieses Zeitabschnitts die Kunstproduktion der italienischen Renaissance als ebenbürtig an die Seite. Aber diese Höchstleistungen gab es in Japan bereits ein halbes Jahrtausend früher als bei uns.

Im literarischen Schaffen der Japaner spielt das feingeschliffene lyrische Gedicht eine namhafte Rolle. In ihm spiegelt sich, wie Kenner feststellen, das starke Naturempfinden der Japaner wider. — Ein reiches Gefühls- und Gedankenleben kommt durch sie zum Ausdruck, es sind Lieder von keuschem Liebreiz, die auch in deutscher Uebersetzung lebhaft ansprechen. Aber auch die Bühnenstücke nehmen in der japanischen Literatur einen bedeutenden Rang ein. Im Anfang war das japanische Drama ein Bestandteil des religiösen Ritus. Es entwickelte sich dann aber auch in die profane Problemstellung, wie man sie bei uns in den Gesellschaftsstücken kennt. Beachtlich ist, daß bis vor einigen Jahren in den Bühnenstücken die weiblichen Rollen von Männern dargestellt wurden, wie das in der Antike bei der hellenischen Bühnenkunst der Fall war. Die Theatervorstellungen beginnen bereits am Morgen und enden bei Anbruch der Dämmerung. Besucher des Landes sagen, daß die japanischen Bühnenstücke bizarr und seltsam anziehend sind. Dezente Tanzeinlagen schaffen reizvolle Abwechslung. Darstellung und Dialog sind von packender, erregender Naturwahrheit. Bei vielen Theaterstücken ist der Stoff den alten Heldensagen entlehnt, es gibt daneben auch rührend süße Liebesgeschichten, in denen die berühmten Geishas eine bedeutende Rolle spielen.

Verständlicherweise gibt es in der japanischen Literatur — wie bei uns — Auf- und Niedergang. Sie war typisch japanisch, als das Land von den Einflüssen westlicher Kultur abgeschlossen war, und sie zeigte gewisse Anpassungen, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts Japan machtvoll in die Gegenwartsgeschichte eintrat. Die japanische Intelligenz begann sich rege für europäische Literatur zu interessieren, und auch deutsche Klassiker — Goethe und Kant — wurden in die japanische Sprache übersetzt. Die japanische Presse fördert tatkräftig die geistigen Bestrebungen des Volkes. Es gibt Zeitungen, deren Auflagen in die Hunderttausende gehen. Natürlich ist bei einer — wenigstens in manchen Aeußerlichkeiten — einschneidenden Anpassung an westliche Kultur auch die Wandlung der literarischen Produktion Japans sehr tiefgreifend. Bei der politischen Gemeinsamkeit zwischen Großdeutschland und Japan wird auch der Austausch auf literarischem Gebiete mancherlei Anregung empfangen, und wie in Japan Literaturbeflissene sich Kenntnis über das deutsche Schrifttum von Vergangenheit und Gegenwart verschaffen, ebenso ist es auch für uns nützlich, unser Wissen über die japanische Literatur zu bereichern. Paul Maßfelder.

Unser Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Abschluß, 3. Gattung der Koniferen, 6. Gattung des Menschen, 7. Farbe, 9. schmutzige Geschichte, 12. Nebenfluß der Weichsel, 13. Baustoff, 14. Bier, 16. arabischer Volksstamm, 18. Körperteil, 19. Stadt in Ungarn (bei Budapest), 20. Form der Dichtung, 21. Stadt im Baltikum. — **Senkrecht:** 1. Verbannungsinsel (Napoleon), 2. Straußenart, 3. Fluß in Württemberg, 4. zuckerartige Verbindung in Körper und Pflanze (Mehrzahl), 5. Hirschart, 8. wichtige Blutadern (griechische Form), 10. aktive Handlung, 11. Papageienart, 13. Burg an der Mosel (s = z), 14. Nebenfluß des Rheins (Schweiz), 15. Mädchenname, 17. Stadt in Lothringen (Mosel), 18. Zahlung in Geld.

Auflösung aus voriger Nummer:

Unser Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Palermo, 7. Donau, 9. Udet, 11. Aroa, 13. Ser, 14. Erl, 15. Emu, 17. nie, 18. Tann, 20. Meer, 21. Kater, 22. Debitor. — Senkrecht: 2. Ader, 3. Lot, 4. Raa, 5. Mure, 6. Muskete, 8. Galeere, 10. Derma, 12. Orgie, 16. Unke, 17. Nero, 19. Nab, 20. Met.

Anekdoten

Unverbesserlich

König Friedrich Wilhelm III. hatte eine Vorliebe für den Förster K. und zog ihn gern ins Gespräch. Der von ihm so geschätzte Mann aber erschwerte die Unterhaltung dadurch beträchtlich, daß er einen furchtbaren Knaster zu rauchen pflegte.

Der König beschloß, dem abzuhelfen. Er schenkte dem Förster eine Packung prachtvollen Tabaks. Dankend und lächelnd steckte der so Bedachte das Paket ein, rauchte aber ruhig seinen alten Knaster weiter. Ungeduldig mahnte der König:

„Nun probier' Er doch den neuen Tabak, den ich Ihm geschenkt habe!" „I wo werd' ich!" erklärte der Wackere augenzwinkernd. „Den rauch' ich heut abend zu Hause. Was glauben Eure Majestät, was meine Alte da schnuppern wird!"

Alle Lumpen bleiben im Lande

Nach dem Siebenjährigen Kriege befahl Friedrich der Große, in allen Dingen äußerste Sparsamkeit walten zu lassen. So ordnete er auch an, daß hinfort alle Stoffabfälle gesammelt und den Wollkämmereien zugeführt werden sollten. Jedermann war gehalten, den bestimmten Sammlern die Lumpen zu lassen. Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher mußten die Verfügung bekanntgeben.

Der Bürgermeister einer kleinen märkischen Stadt tat das mit drakonischer Kürze, indem er sagte: „Befehl des Königs! Alle Lumpen sollen im Lande bleiben!"

Die Kehrseite

Fürst Metternich war bei Napoleon in Ungnade gefallen. Als er dem Kaiser eine wichtige Meldung aus Wien zu machen hatte und um eine Audienz bitten ließ, lautete die Antwort Napoleons: „Sagen Sie dem österreichischen Gesandten, ich werde ihm bei seiner Meldung den Rücken zukehren!"

Metternich erschien sofort. Der Kaiser machte kurz kehrt und sagte, indem er zur Wand hinsprach: „Ich hoffe, daß Sie aus meiner Haltung meine Sympathie zu Ihnen erkennen." Metternich erwiderte philosophisch: „Auch Sympathien haben ihre Kehrseite, Sire!"

Humor

„Gnädiges Fräulein, darf ich fragen, auf wen Sie hier warten?"

„Auf einen anderen!"

*

„Nanu, wie kommst du denn zu diesem blauen Auge?"

„Erinnerst du dich noch an die nette kleine Blondine, die wir für eine Witwe hielten?"

„Na . . . und . . .?"

„Die war gar nicht verwittwet."

*

Der Huberbauer holt die Medizin für seine Frau aus der Apotheke.

„Vor dem Gebrauch schütteln!" belehrt ihn der Provisor.

„Naa", meint der Huberbauer, „des laßt sie sich nit g'fallen!"

*

Lehrer: „Was ist eigentlich Optimismus?"

Schüler: „Wenn man Kreuzworträtsel löst und die Buchstaben gleich mit Tinte einsetzt!"

in Aegypten ist derart gereizt, daß die ägyptischen Behörden, um Revolten zu verhindern, bei den Engländern die Sperrung gewisser Eingeborenenviertel von Alexandrien und Kairo für fremdes Militär, vor allem für Polen und Australier, beantragen mußten.

Präsident Roosevelt wiedergewählt

Der Wahltag in den Vereinigten Staaten.

Bei der Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten sind nach einer ersten Zwischenzählung 17 061 280 Stimmen für Roosevelt und 13 779 002 für Willkie abgegeben worden. Infolge des reichlich komplizierten Wahlsystems und der Eigenart des indirekten Wahlmodus hat Roosevelt von den 531 Wahlmännerstimmen 447 auf sich vereinigt, während Willkie 84 erhalten hat.

Wie bekannt, ist die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten ein außerordentlich umständlicher Vorgang. Der Präsident wird nicht vom Volk direkt gewählt, sondern durch Wahlmänner der 48 Unionsstaaten. Bei der Wahl der Wahlmänner gilt die absolute Mehrheit in den einzelnen Staaten, so daß also die Partei, die in den einzelnen Staaten auch nur eine Stimme Mehrheit erlangt, die gesamten Wahlmänner dieses Gebietes stellt. So kann es passieren, daß selbst bei annähernd gleichen Stimmenzahlen zwischen der Gesamtzahl der Stimmen und den Ziffern der Wahlmänner größte Verschiedenheit besteht. So hat Roosevelt zum Beispiel 1932 22,8 Millionen Stimmen und nicht weniger als 472 Wahlmänner erzielt, während sein Gegner Hover es mit etwa 15,8 Millionen Stimmen nur auf 50 Wahlmänner hat bringen können. Der Wahl der Wahlmänner folgt nun am 16. Dezember die formelle Abstimmung und dann im Januar 1941 die offizielle Verkündigung des Wahlergebnisses. Die neue Amtsperiode selbst beginnt dann am 20. Januar.

In New York hatten noch bis in die späten Nachmittagsstunden beide Parteien starke Propaganda durch Lautsprecherwagen, Flugblätter usw. betrieben. Auch die Rundfunksender hatten Aufrufe an die Wähler verbreitet. Besonders lebhaft war das Straßenbild am Broadway, in dessen Nähe die Parteileitungen ihre Hauptquartiere aufgeschlagen hatten. In der Gegend des Gebäudes der „New York Times" mußte der Straßenverkehr schließlich umgeleitet werden, die Straßenbahnen mußten hier den Betrieb einstellen. Die Menge stand zu Tausenden dicht gedrängt und erwartete die Bekanntgabe der Wahlergebnisse, die durch Zettel an den Schaufenstern der Zeitungen, durch elektrische Reklame an Hochhäusern, durch Lautsprecher, Rundfunk, Extrablätter, auf der Leinwand der Kinos, ja in Washington sogar durch ein halbstarres Luftschiff verkündet wurden, an dessen Außenwänden in grellrotem Licht die letzten Ergebnisse erschienen.

Der Wahltag war in den Vereinigten Staaten kein Feiertag. Nur die Regierungsangestellten erhielten Freizeit zur Wahlausübung, während die übrigen Berufstätigen vor oder nach der Arbeit oder während der Mittagspause ins Wahllokal gehen mußten. In New York hatten jedoch fast sämtliche Büros und Geschäfte geschlossen. Bis zum Urnenschluß bestand Alkoholverbot. Die Polizei war für alle Zwischenfälle gewappnet und hatte eine Reserve von 19 000 Mann einsatzbereit.

Wahlberechtigt waren insgesamt 60,5 Millionen Amerikaner, Wahlbezirke gab es 127 270. Erwähnt sei noch, daß Roosevelt bei seiner Wiederwahl im Jahre 1936 523 Wahlmänner und 27 476 673 Einzelstimmen erhielt, während sein damaliger Gegner Landon bei 16 679 583 Einzelstimmen überhaupt nur acht Wahlmänner für sich gewann.

Demokratische Kongreßmehrheit

Die Demokraten haben nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen bereits die Mehrheit im Repräsentantenhaus und im Senat errungen. Nach offizieller Berechnung von 14.10 Uhr haben die Demokraten 222 Abgeordnetenmandate erhalten, die Republikaner 107. Für die Mehrheit im Repräsentantenhaus genügen 218 Sitze.

Die demokratische Mehrheit im Senat ist nie ernstlich gefährdet gewesen.

Italien und die Wiederwahl Roosevelts

Die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der USA. bildet für Italien keine Ueberraschung.

Man hat in Rom den Eindruck, daß mit der Wiederwahl Roosevelts die Lage im wesentlichen unverändert bleibt und daher auch die italienische Beurteilung sachlich unverändert bleiben kann. Man beschränkt sich daher in Italien darauf, von der Entscheidung der amerikanischen Wähler objektiv und neutral Kenntnis zu nehmen. Wenn man so in der italienischen Oeffentlichkeit zu der Wiederwahl Roosevelts als internes amerikanisches Ereignis keine Stellung nimmt, so wird zu ihr als internationales Ereignis doch auch darauf verwiesen, daß beide Kandidaten während der Wahlkampagne fast die gleichen oder ähnliche Erklärungen bezüglich ihres außenpolitischen Programms abgegeben haben. Sowohl Roosevelt wie Willkie haben erklärt, daß sie zwar England unterstützen wollen, daß sie aber auch die Neutralität aufrechtzuerhalten beabsichtigten. Wenn auch Wahlreden nach einem besonderen Maßstab zu bewerten seien, so könne doch auf jeden Fall festgestellt werden, daß in dieser Stellungnahme der beiden Kandidaten ein deutlicher Hinweis auf die Stimmung der amerikanischen Massen enthalten sei.

„Japan und Südamerika"

Eindringliche Warnung des „Japan Advertiser" an die USA.

In einem Artikel „Japan und Südamerika" warnt „Japan Advertiser" die Vereinigten Staaten eindringlich vor der eingeleiteten Blockade und anderen Wirtschaftsmaßnahmen gegenüber Japan, die mit einer Zeitbombe gegen Japan zu vergleichen seien. Südamerika könne einen ungeheuren Druck auf die Vereinigten Staaten ausüben. Südamerika habe ausgedehnte und engste Wirtschaftsbeziehungen zu Japan. In Südamerika, Mexiko und Kuba wohnten weit mehr Japaner als Nordamerikaner. In allen Ländern Südamerikas seien Japaner im Wirtschaftsleben tätig. 1931 habe Südamerika aus Japan rund 13 Millionen, aus den Vereinigten Staaten 123 Millionen Quadratyards Baumwollerzeugnisse eingeführt. Im Jahre 1936 seien es bereits 177 Millionen gegen 81 Millionen aus den Vereinigten Staaten gewesen. Das Blatt weist weiter auf den großen Einfluß der japanischen Schiffahrtslinien Mik und Osk auf die Schiffahrt hin.

Von weiterer großer Bedeutung für Südamerika sei der deutsche Markt. Wenn daher Japan und Deutschland gemeinsam mit den Ländern Südamerikas wirtschaftlich zusammenarbeiteten, sei die Auswirkung auf die Politik der gesamten Neuen Welt noch unabsehbar. Die Frage sei, was Südamerika tun werde, falls die Vereinigten Staaten den Wirtschaftskrieg gegen Japan eröffneten, ein weiteres Ausfuhrverbot verhängen und die Einfuhr japanischer Artikel verbieten würden. Dann sei folgerichtig mit einer Zunahme des Handels zwischen Japan und Südamerika zu rechnen. Japan brauche daher über die Wirtschaftsaussichten nicht beunruhigt zu sein.

Argentinien an die Adresse Washingtons.

Gegen die wiederholten Versuche der Vereinigten Staaten, sich in die Hoheitsbelange Argentiniens einzumischen und bereits in Friedenszeiten zum angeblichen Schutz Südamerikas militärische Stützpunkte in den Iberorepubliken zu errichten, wendet sich eine Entschließung der kulturellen Kreise der stärksten radikalen Partei Argentiniens. In dieser heißt es, daß die argentinische Republik weder einen Schutz dieser Art wünsche noch brauche. Die Resolution schließt mit einem Appell an die patriotische Gesinnung der Argentinier, die — wie in früheren historischen Augenblicken — gegen jeden Einmischungsversuch Front machen sollten.

Schwedischer Frachter bei den Azoren gesunken

Aus Ponta Delgada wird gemeldet, daß auf der Insel St. Miquel ein Rettungsboot mit 10 Ueberlebenden des schwedischen Frachtdampfers „Meggi" (1583 BRT.) gelandet sei, der vor sechs Tagen in der Nähe der Azoren gesunken ist.

Schiffsverkehr Japan—Lissabon eingestellt

Infolge Erschwerung der internationalen Lage.

Infolge der Erschwerung der internationalen Lage im Fernen Osten haben die Passagier- und Frachtdampfer der Japan-Europa-Linie, „Halone Maru", „Hakozaki Maru", „Durbán Maru" und „Susami Maru", die den Lissaboner Hafen anzulaufen pflegten, ihre Fahrten eingestellt. Damit ist der gesamte Fracht- und Passagierschiffsverkehr zwischen Japan und Lissabon unterbrochen.

Der Sinn des Jugendarrestes

Appell an das Ehrgefühl des Jugendlichen

Aus Anlaß der Einführung des Jugendarrestes veranstaltete der Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht in den Kroll-Sälen in Berlin eine Kundgebung, die im Zeichen bedeutsamer Ausführungen des Jugendführers des Deutschen Reiches, Axmann, des Reichsjustizministers Dr. Gürtner und des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium, Dr. Freisler, stand.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Artur Axmann, umriß die Zielsetzung des nationalsozialistischen Jugendrechts. Oberstes Ziel der Jugenderziehung sei, jeden Jugendlichen, der es verdiene, und der noch zu retten sei, zurückgewinnen. Der Jugendarrest soll die kurzfristige Freiheitsstrafe ersetzen und zu gleicher Zeit die Verurteilungen unter Bewilligung von Bewährungsfrist beseitigen.

Der Reichsjugendführer erörterte sodann den gleichzeitig eingeführten Jugenddienstarrest der HJ. Bisher wurde der Jugendliche, bei dem der Appell an die Ehre nicht mehr fruchtete, aus der Gemeinschaft der HJ. ausgeschieden. Das geht jetzt nach Einführung der Jugenddienstpflicht nicht mehr. Aus der HJ. als der Staatsjugend kann nurmehr der Jugendliche entfernt werden, der sich der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft unwürdig erwiesen hat. Die HJ.-Unwürdigkeit steht aber der Wehrunwürdigkeit gleich. Unser Ziel ist jedoch zu erziehen, und zwar gerade auch diejenigen, die sich gegen die Gemeinschaftsordnung vergangen haben. Nur in ganz schweren Fällen der Verletzung der Gemeinschaftspflichten kann noch ein Ausschluß erfolgen. Zur Sicherstellung der Disziplin bedürfen wir deshalb einer Dienststrafe, die auch den Jugendlichen trifft, der nicht mehr durch den Appell an seine Ehre zu leiten ist. Deshalb ist als neue Dienststrafe der Jugenddienstarrest eingeführt worden.

Staatssekretär Dr. Freisler setzte sich sodann mit dem Sinn und Zweck der neuen gesetzlichen Vorschriften auseinander. Das Gesetz über den Jugendarrest will durch die aufrüttelnde Wirkung einer hart gestalteten, kurzen Freiheitsentziehung das Ehrgefühl des Jugendlichen wachrufen, ohne ihn ehrmindernd zu treffen. Demgemäß sollen nur solche Jugendliche dem Jugendarrest zugeführt werden, die einer solchen Aufrüttelung zugänglich sind. Daher muß auch der Vollzug der Strafe verständnisvoll gestaltet werden. Die Oeffentlichkeit aber soll ihn als das auffassen, was er ist: als ein Mittel der Zucht, das keine Schande für den Jugendlichen bedeutet. Jugendarrest ist kein Gefängnis, aber auch kein bloßer Schularrest.

Die Elternschaft kann völlig beruhigt sein, denn während des Vollzugs sind die Jugendlichen dem Jugendrichter anvertraut, der sich persönlich um sie kümmert. Der Vollzug findet in Räumen der Justiz, die nicht Gefängnis sind, in Einzelhaft statt. Die Geschlechter sind getrennt. Mädchen werden nicht von Männern bewacht. Keiner kann vom anderen etwas Schlechtes lernen. Im Vollzug soll auch unter Berücksichtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeit geleistet werden. Der Jugendarrest soll durch Freiheitsentziehung, evtl. als Wochenendkarzer, wirken, und seine Strenge besteht in der Einzelverbüßung und Einlegung einiger weniger strenger Tage, d. h. von Tagen mit vereinfachter Ernährung. Der ganze Vollzug steht unter ärztlicher Aufsicht, so daß körperliche Schäden nicht zu besorgen sind. Der Verkehr mit der Außenwelt ist beschränkt auf erziehliche Besuche. Einer der Hauptgründe für seine Einführung ist es, die Freiheitsentziehung vollstrecken zu können, ohne damit eine kriminelle Vorbestrafung eintreten zu lassen. Der Jugendarrest wird daher auch nicht im Strafregister vermerkt. Eine der hauptsächlichsten Forderungen muß die Schnelligkeit sein, mit der der Tat das Urteil, dem Urteil die Vollstreckung folgt. So wird der Jugendarrest entscheidend mithelfen, daß das Jugendstrafrecht zum Jugendehrrecht wird.

Reichsjustizminister Dr Gürtner wies darauf hin, daß die Einführung des Jugendarrestes einen Anfang der großen Reformarbeit auf dem Gebiete des Jugendrechts bedeute. Das Anwendungsgebiet des Jugendarrestes liege grundsätzlich dort, wo zum ersten Male ein Jugendlicher strauchele.

22 deutsche Soldaten beigesetzt

Die letzte Ehrung der Opfer des britischen Bombenüberfalls auf ein Amsterdamer Lazarett.

Auf sehr feierliche und eindrucksvolle Weise wurden in Gegenwart des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart, in Amsterdam mit militärischen Ehren die sterblichen Ueberreste der 22 deutschen Soldaten beigesetzt, die am vergangenen Freitag bei einem feigen englischen Bombenüberfall auf das Amsterdamer Wilhelmine-Krankenhaus für ihr Vaterland ihr Leben ließen.

Außer Reichskommissar Seyß-Inquart wohnten General Siburg, der Kommandant der Luftwaffe, Gau Holland, der Ortskommandant von Amsterdam sowie viele andere hohe deutsche Offiziere und Vertreter der Partei den Beisetzungsfeierlichkeiten bei.

Dr. Goebbels bei Staatspräsident Hacha

Reichsminister Dr. Goebbels stattete am zweiten Tage seines Prager Aufenthalts dem Staatspräsidenten Dr. Hacha einen längeren Besuch ab.

Britische Sperrballone bis nach Finnland

Englische Sperrballone haben weitere Schäden in Finnland angerichtet. So wurde in Nordfinnland die Elektrizitätsversorgung durch einen Sperrballon unterbrochen. In Heinaevesi konnte ein englischer Sperrballon vom finnischen Schutzkorps abgeschossen werden.

200 Hitler-Jungen in Bukarest

Teilnahme am Gründungstag der legionären Bewegung.

Mittwoch mittag traf in Bukarest eine Gruppe von 200 Hitler-Jungen ein, die unter Führung des Gebietsführers Blomquist und Huisgen steht.

Die Gruppe wurde bereits an der Grenze von dem Präsidenten der rumänischen Studentenverbände „Trifa" empfangen und bis Bukarest begleitet. Am Bukarester Hauptbahnhof war eine größere Legionärabordnung aufmarschiert, die unter Führung der legionären Kommandanten, der Unterstaatssekretäre Jasinschi, Cosmovici und Mitronovici, stand. Mittwoch abend traf noch eine Abordnung der faschistischen Jugend ein.

Beide Abordnungen begeben sich nach Jassy, um an den großen Feierlichkeiten des 8. November teilzunehmen, der der Gründungstag der legionären Bewegung und gleichzeitig der Namenstag des Königs ist.

Englands Blutschuld wächst

Wieder 33 Opfer des polnischen Mordterrors aufgefunden.

Der unausgesetzten Suchaktion der „Posener Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher" ist es in Zusammenarbeit mit den verschleppt gewesenen Volksgenossen gelungen, weitere 33 Mordopfer des Verschleppterzuges von Siedlce nach Brest-Litowsk zu bergen.

Bei den jetzt aufgefundenen 33 Toten handelt es sich um solche Volks- und Reichsdeutsche, die schon vor Ausbruch des Krieges im ehemaligen Polen verhaftet und zunächst im Gefängnis von Sieradsch festgehalten worden waren.

Landesverräter hingerichtet

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt unter dem 6. November mit: Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats und Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens am 19. März 1940 zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten 23 und 20 Jahre alten Hermann und Hugo Steigleiter aus Speyer sind heute morgen hingerichtet worden. Sie haben als Spione einer fremden Macht deutsche Befestigungsbauten und andere wehrwichtige Anlagen und Vorgänge in Westdeutschland ausgekundschaftet.

Weiter sind der 39jährige Wilhelm Paton, der 44jährige Valentin Czech und der 52jährige Franz Ratzki, die der Volksgerichtshof ebenfalls zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hat, heute morgen hingerichtet worden. Diese Verurteilten haben in den Jahren 1938 und 1939 aus Gewinnsucht für den Nachrichtendienst einer fremden Macht Agenten geworben und Ausspähdienste geleistet.

Ehrung des ersten Kämpfers der kolonialen Bewegung

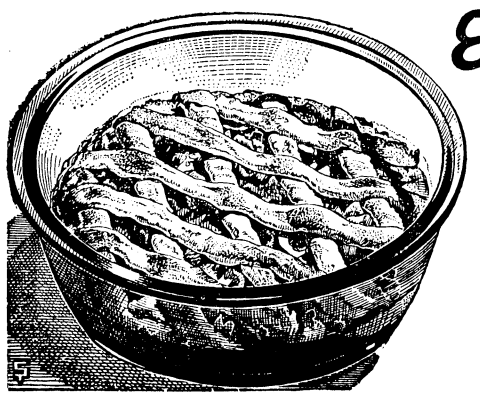
Carl Peters' 85. Geburtstag.

Anläßlich des 85. Geburtstages des größten deutschen Kolonialpioniers Dr. Carl Peters veranstaltete der Kreisverband Stuttgart im Reichskolonialbund einen Gedächtnisabend, an dem zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt teilnahmen. Kreisverbandsleiter Kübel feierte Peters als den ersten Kämpfer der kolonialen Bewegung, die sich aus den kleinen Anfängen jener Zeit heraus zu der gewaltigen Organisation des Reichskolonialbundes von heute entwickelt hat. Viele hätten ihn nicht verstanden, hätten ihn verkannt und verleumdet. Das nationalsozialistische Deutschland aber habe Carl Peters nicht vergessen. Heute laute die Parole „Ethos gegen Imperialismus". Letzten Endes sei alle Kolonisation vor uns dem imperialistischen Streben der Völker Westeuropas nach einer monopolistischen Beherrschung der kolonialen Räume entsprungen. Deutschland sei heute der größte europäische Staat, der größte Industriestaat der Welt, und sein moralisches Recht auf Kolonien liege in dem Wachstum seiner Bevölkerung begründet. So werde eine neue moralische Weltordnung gegen die herrschende kapitalistische Weltordnung gesetzt, und in diesem Kampf solle der Geist des alten Kolonialkämpfers in uns weiterwirken. — Dramaturg Gustav Hildebrant, Dresden, las eindrucksvoll Szenen aus dem Carl-Peters-Kolonialdrama von Josef Buchhorn.

Allerlei Neuigkeiten

Das erste Gesundheitshaus des deutschen Braunkohlenbergbaues. In Thomasroith im Gau Oberdonau wurde das Gesundheitshaus der Wolfsegg-Traunthaler-Kohlenwerks-A.-G. eingeweiht. Es handelt sich um die erste Anlage dieser Art im großdeutschen Braunkohlenbergbau. Das Gesundheitshaus, zu dem auch eine moderne Röntgenanlage gehört, erfaßt etwa 3000 ostmärkische Bergarbeiter, die unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten. Zu dem zentral gelegenen Gesundheitshaus treten noch drei lokale Ambulatorien, die einen umfassenden betriebsärztlichen Einsatz ermöglichen.

Ueber 6000 Menschenleben der See entrissen. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit: Das Motorrettungsboot der Station Cuxhaven konnte am 3. November vier Mann eines in Seenot geratenen Schleppers glücklich bergen. Seit Bestehen der Gesellschaft wurden insgesamt 6077 Menschenleben der See entrissen. Davon entfallen 105 auf dieses Jahr.



Ein vorteilhafter Auflauf mit 50 g Fett und 1 Ei:

Apfelpastete

Teig: 200 g Weizenmehl,
6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin",
25 g (1 gehäufter Eßl.) Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1 Eiweiß, 1/2 Eigelb,
3 Eßlöffel entrahmte Frischmilch,
50 g Margarine oder Schweineschmalz.
Füllung: +) 750 g Apfel,
50 g Korinthen oder Rosinen,
1/4 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
50-75 g (2-3 gehäufte Eßl.) Zucker.
Zum Bestreichen: 1/2 Eigelb.

Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete" im Heft „Zeitgemäße Rezepte" oder nach „Haselnußkranz" im Backbuch „Backen macht Freude" oder nach „Knetteig-Regeln" im „Schulkochbuch Ausgabe D oder E".
Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefettete Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1 1/2 cm hohen Rand her.
Die geschälten Äpfel werden in feine Scheiben geschnitten, mit Korinthen (Rosinen) und Gewürzen vermischt und mit Zucker abgeschmeckt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird dünn ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen gerädert, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eigelb bestrichen werden. Backzeit: Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze.
+) Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropftes Kompott (Preiselbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pflaumen) werden mit 1/8 l Kompottsaft vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Sostenpulver Vanille-Geschmack werden mit 1/8 l Kompottsaft oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Sostenpulver hineingegeben und einige Male aufgekocht. Man läßt die Füllung auskühlen und schmeckt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im übrigen siehe oben!
Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker
Vanillinzucker und Backpulver „Backin"

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 7. November 1940.

Echte Heldenherrlichkeit findet und sieht man heute wie immer, man muß sie nur zu erkennen wissen und nicht meinen, sie blühe nur auf Schlachtfeldern.

Jeremias Gotthelf.

8. November.

1307: Schwur auf dem Rütli. — 1773: General Friedrich Wilhelm Frhr. von Seydlitz gest. (geb. 1721). — 1923: Erste nationalsozialistische Erhebung in München unter Adolf Hitler.

Sonne: A. 8.09, U. 17.18; Mond: A. 14.48, U. —

Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles.

Hölderlin.

9. November.

1848: Der Politiker Robert Blum in der Brigittenau bei Wien erschossen (geb. 1807). — 1923: Der Marsch der nationalsozialistischen Verbände wird vor der Feldherrnhalle in München von der Polizei beschossen; 16 Blutopfer. — 1938: Botschaftsrat Ernst vom Rath als Opfer des jüdischen Attentats vom 7. November in Paris gest. (geb. 1909).

Sonne: A. 8.11, U. 17.16; Mond: U. 2.02, A. 15.11.

Zehn Gebote für Absender von Auslandspost

1. Unterlasse jeden unmittelbaren oder mittelbaren Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland! — 2. Schränke nach dem nichtfeindlichen Ausland die Nachrichtenübermittlung aufs äußerste ein! Hüte dich vor Aeußerungen über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage zum Nachteil des eigenen Vaterlandes oder befreundeter Staaten. — 3. Versende als Privatmann nur Postkarten oder Briefe! Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nur im Geschäftsverkehr zulässig. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur unmittelbar von den Druckereien, vom Verleger oder von Buchhandlungen versandt werden. — 4. Verschicke keine Ansichtspostkarten, keine aufgeklebten Photographien, keine Rätselaufgaben! — 5. Schreibe deine Briefe und Postkarten deutlich und leicht lesbar. Verwende keine Geheimsprachen. Bediene dich nicht der Kurzschrift. Schreibe nicht mehr als vier Seiten, höchstens im Format eines gewöhnlichen Briefblocks. Benutze keine gefütterten Briefumschläge. Schreibe Geschäftsbriefe nur mit Schreibmaschine. — 6. Vergiß die vollständige Absenderangabe nicht! Bist du auf Reisen, so gib neben dem Aufenthaltsort deinen ständigen Wohnsitz an. Beabsichtigst du, die Sendung nicht selbst beim Postschalter einzuliefern, so vergiß nicht, auch die Anschrift der von dir mit der Einlieferung Beauftragten (Hausangestellten, Lehrling usw.) anzugeben. — 7. Klebe keine Freimarken auf! Erst der Schalterbeamte frankiert die Sendung. — 8. Wirf deine Sendungen nicht in den Briefkasten! Liefere sie nur am Postschalter ein. Vergiß nicht, zur Auflieferung einen Ausweis mit Lichtbild mitzunehmen. — 9. Bedenke: Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bestimmungen führen dazu, daß du deine Sendung zurückbekommst! — 10. Wende dich in Zweifelsfällen notfalls an die Abwehrstelle, die für dein Wehrkreiskommando zuständig ist! Belästige aber die Abwehrstelle nicht unnötig, sondern lege nur grundsätzliche Fragen zur Entscheidung vor.

Plastische Berufserziehung durch das Filmband

Das DAF.-Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, dessen Aktion „Fördernde Berufserziehung" in diesen Wochen wieder anläuft, hat die Folgerung aus der Erkenntnis gezogen, daß der Lehrfilm „spielend" erreicht, was Worte, Lehrtafeln, Bilder, Karten, Sammlungen und Materialproben oft nur mit Mühe und dabei doch noch weniger vollständig schaffen. Es handelt sich darum, dem Lernenden einen plastischen Eindruck von dem gerade behandelten Stoff zu vermitteln. Allein das Lehrfilm-Verzeichnis der DAF. enthält schon weit über 300 Filme aus den verschiedensten Wirtschafts- und Fachgebieten, so aus Nahrung und Genuß, Textil, Leder, Bau, Holz, Eisen und Metall, Chemie, Druck und Papier, Energie-Verkehr-Verwaltung, Bergbau, Freie Berufe, Handel, Handwerk, Wehrmacht und Luftfahrt und schließlich aus der Frauenarbeit. Dieser Einsatz von Lehrfilmen macht es möglich, neben normal ablaufenden Arbeitsvorgängen auch Bewegungen wiederzugeben, die das Auge infolge ihres zu schnellen Ablaufs nicht mehr erfassen kann. Die modernen Zeitdehner-Aufnahmen zeigen z. B. einen Schweißlichtbogen, aufgenommen mit 2500 Bildern in der Sekunde oder einen Abschaltvorgang mit sogar 60 000 Bildern in der Sekunde und schließlich ein fliegendes Geschoß mit 80 000 Bildern in der Sekunde. Das genaue Gegenteil bringen die Zeitrafferaufnahmen. Mit dem Zeitraffer werden alle langsamen Vorgänge, deren einzelne Phasen sonst nicht zu beobachten sind, wie beispielsweise Kristallisationsvorgänge und sehr langsame, chemische Mischprozesse usw., dem Beschauer in zusammengedrängter Form in kurzer Zeit gezeigt und damit nahegebracht. Die Lehrmittelzentrale der Deutschen Arbeitsfront hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, Lehr- und Kulturfilme, die von der Industrie hergestellt worden sind, zu prüfen und die geeigneten für die Berufserziehungsarbeit einzusetzen. Außerdem wirkt sie auch bei der Schaffung von Lehrfilmen beratend mit.

Keine Beflaggung am 9. November. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Gedenktage für die Gefallenen der Bewegung (9. November) übliche Beflaggung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Steuergruppe III bei Stiefkindern, aber nicht bei Pflegekindern. Steuerpflichtige, die an sich in die Steuergruppen I oder II mit ihren höheren Steuersätzen fallen würden, werden dann in die Steuergruppe III mit den niedrigeren Sätzen eingeordnet, wenn sie bzw. ihr Ehegatte früher wegen eines nichtjüdischen Stiefkindes Steuerermäßigung gehabt haben. Ein Steuerpflichtiger hatte verlangt, daß Pflegekinder den Stiefkindern im Sinne dieser Regelung gleichgestellt würden. Der Reichsfinanzhof hat dieses Verlangen durch ein jetzt bekanntgegebenes Urteil vom 26. September 1940 abgelehnt. Pflegekinder und Stiefkinder sind begrifflich verschieden. Nach dem klaren Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen kann die bezeichnete Ausnahmeregelung auf Pflegekinder nicht angewendet werden.

Ueberstunden werden auch im Urlaub bezahlt. Es ist anerkannter Grundsatz, daß das Gefolgschaftmitglied während des Urlaubs das regelmäßige Einkommen ungekürzt weiter erhalten soll. Das Reichsarbeitsgericht hat in einer Entscheidung (48/40) klargestellt, daß dieser Grundsatz auch für Angestellte gilt. Einem Gefolgschaftsmitglied, das vor dem Urlaub Ueberstunden geleistet hat, ist bei Leistung weiterer Ueberstunden durch die Gefolgschaft während der Urlaubszeit auch für diese das Entgelt für die Ueberstunden zu gewähren, die die Gefolgschaftsmitglieder während des Urlaubs geleistet haben. Auch ein Angestellter hat bei dauernder Mehrarbeit während der dem Urlaub vorhergegangenen Zeit während des Urlaubs Anspruch auf Weiterzahlung der Mehrarbeitsbezüge. Das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. stimmt der Entscheidung zu.

Dienstverpflichtung und Einsatz entlassener oder beurlaubter Soldaten. Der Reichsarbeitsminister hatte die Arbeitsämter angewiesen, von der Dienstverpflichtung aus dem Wehrdienst entlassener Kriegsteilnehmer in Zukunft grundsätzlich Abstand zu nehmen, um ihren Rechtsanspruch auf Rückkehr in ihre alte Arbeitsstelle nicht zu beeinträchtigen. Ausnahmen sind nach dem Erlaß nur aus unbedingt zwingenden Gründen der Reichsverteidigung zulässig. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, daß der in dem erwähnten Erlaß entwickelte Grundsatz nur mit starken Einschränkungen bei denjenigen Kriegsteilnehmern angewendet werden kann, die aus dem Wehrdienst zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in der Wirtschaft zeitweilig beurlaubt werden. Wenn z. B. der alte Betrieb ausreichend mit Arbeitskräften versorgt ist oder seine Aufgaben nicht vordringlich sind, so wird das Arbeitsamt den Urlauber für einen anderen Betrieb, in dem Bedarf an Arbeitskräften für vordringliche Aufgaben besteht, verpflichten müssen. Dabei wird es nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß verheiratete Urlauber bei ihrer Familie bleiben können. In jedem Falle aber muß der Zweck der Beurlaubung gewahrt werden, nämlich der Kriegswirtschaft an den Stellen des dringendsten Bedarfs Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Ein grundsätzlicher Verzicht auf die Anwendung der Dienstverpflichtung ist also bei diesen Beurlaubten nicht möglich.

Wann wird verdunkelt?

Beginn Donnerstag mit Sonnenuntergang um 17.17 Uhr
Ende Freitag mit Sonnenaufgang um 7.56 Uhr

Ostlandhilfswerk des NS.-Lehrerbundes. Das Ostlandhilfswerk des NS.-Lehrerbundes wurde in zehn Monaten des Kriegsjahres 1940 von den Jungen und Mädeln aller Schulen mit ihren Lehrern durchgeführt. Die daraus entstandenen Spenden wurden als Geschenk der deutschen Erzieherschaft den neuen Gauen übergeben. Insgesamt sind bis heute 550 000 Einzelspenden den deutschen Schulen im Osten überreicht worden, darunter 12 500 Einzelstücke an Wandschmuck und 520 000 gesammelte oder aus Geldspenden gekaufte Lehr- und Lernmittel und Lehrer- und Schülerbüchereien. Um diese ideelle Betreuung fortzusetzen, sind durch den Reichswalter des NSLB. Ostland-Patenschaften in allen Gauen Großdeutschlands errichtet worden. Für die Nachkriegszeit ist ein großer Lehrer- und Schüleraustausch von Patengau zu Patengau vorgesehen. Jede Gauwaltung des NSLB. hat, laut NSK., die Patenschaft für einen oder mehrere Patenkreise im Gau Danzig-Westpreußen, im Warthegau, in Ostoberschlesien und im Regierungsbezirk Zichenau sowie in den Distrikten des Generalgouvernements übernommen.

Deine Familien-Anzeigen in Deine **Heimatzeitung**
die **„Brockauer Zeitung"**

Schlesische Nachrichten

Trachenberg. Vereidigung der Arbeitsmänner. Auf dem festlich geschmückten Ring fand in Anwesenheit der Kreisleiter die feierliche Vereidigung der neuen Arbeitsmänner des Jahrganges 1922 der Reichsarbeitsdienstgruppe K 116 (Militär) durch Generalarbeitsführer Arndt statt.

Winzig. Arbeitsunfall. Treckerführer Josef Stiller fuhr Zuckerrüben mit dem Lastzug nach Trachenberg. Die Seitenklappe des Anhängers schlug zurück, als er sie öffnen wollte, und traf auf eine Brechstange. Dadurch wurde diese hochgerissen und schlug dem Treckerführer gegen das Kinn, wobei ihm der Unterkiefer zerschmettert und mehrere Zähne ausgeschlagen wurden.

Raudten. Goldenes Treudienstehrenzeichen. Fahrdienstleiter Reichsbahnassistent Robert Bischof vom Bahnhof Rauten-Queißen erhielt für 40jährige treue Dienste das goldene Treudienst-Ehrenzeichen.

Sprottau. Schließung einer Fleischerei. — Jäher Tod. Ein Fleischermeister wurde wegen Lebensmittelfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt und außerdem wurde auf dauernde Schließung seines Geschäfts erkannt. Der Verurteilte, der bereits fünfmal einschlägig vorbestraft war, hatte Wurst feilgehalten, die durch einen verbotswidrigen Zusatz von stärkehaltigen Bindemitteln verfälscht war. — Auf dem Bahnhof in Sprottau fiel der seit September bei einer Dienststelle tätige 57jährige Verwaltungsangestellte Albert Kern aus Waldenburg, im Begriff, sich eine Fahrkarte zu lösen und zu seiner Familie auf Urlaub zu fahren, am Schalter plötzlich tot um. — Auf dem Städtischen Friedhof wurde die verwitwete Frau Karoline Reim aus Sprottau wenige Tage vor ihrem 70. Geburtstag am Grabe ihres 1926 verstorbenen Ehemannes vom Schlage getroffen. Sie starb bald darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. An ihrem 70. Geburtstag wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Schweidnitz. Bauernhof drei Jahrhunderte im Familienbesitz. Die Besitzung des Bauern Wilhelm Heide in Nieder-Bögendorf, die 58 Hektar groß ist, befindet sich seit 300 Jahren im Familienbesitz. Bald nach dem 30jährigen Kriege war ein Christoph Heide Hofbesitzer, und durch sieben Generationen wurde der Hof bis zum heutigen Tage vom Vater auf den Sohn vererbt. — Auf eine 40jährige Tätigkeit in einem Schweidnitzer Betriebe blickte der Stellmacher Paul Rösler aus Schönbrunn zurück. Es wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil.

Polsnitz (Kr. Waldenburg). 95 Jahre Kriegerkameradschaft. Die hiesige Kriegerkameradschaft besteht seit 95 Jahren. In einem Appell wurde dieses Ereignisses gedacht und dabei 32 Kameraden für 25jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Nadel geschmückt. Die goldene Verdienstnadel erhielt für 50jährige Mitgliedschaft Ehrentambour Hiller.

Mittelsteine. Der Führer dankt den Rückwanderern. An der Reichsstraßensammlung, die durch die DAF. im Vormonat veranstaltet wurde, beteiligten sich auch die Buchenlanddeutschen des Lagers Mittelsteine und erzielten ein stolzes Ergebnis. In einem Telegramm an den Führer, in dem auch der überströmende Dank der Heimkehrer zum Ausdruck kam, meldeten sie das Sammelergebnis. Nun traf vom Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzleers, Meißner, im Lager ein Antwortschreiben ein, in dem es u. a. heißt: „Der Führer hat mich beauftragt, den Buchenländern für die telegraphisch übersandten Grüße sowie für die Meldung über die Spende für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 seinen besten Dank zu übermitteln."

Bad Langenau. Buchenlanddeutsche trafen ein. Auf dem festlich geschmückten Bahnhof trafen hier nun ebenfalls die längst erwarteten Buchenlanddeutschen, meist Rückwanderer aus Czernowitz, ein, die auf verschiedene größere Häuser im Bade verteilt wurden.

Gerichtssaal

Gefängnisstrafe wegen Schwarzschlachtung.

Wegen Vergehens gegen die Betriebswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Steuerhinterziehung hatte sich vor dem Breslauer Sondergericht der 35 Jahre alte Paul Fäschke aus Saaba, Kreis Namslau, zu verantworten. Der Angeklagte hatte mehrere Schweine, ohne einen Schlußschein zu besitzen, angekauft und schwarzgeschlachtet. Da bei ihm eine ganze Reihe Mildungsgründe in Frage kamen — u. a. hatte er sich im Weltkriege besonders ausgezeichnet — und da seine Straftaten zu Beginn dieses Krieges liegen, wurde er nur zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt sowie zu 1000 RM. Geldstrafe evtl. noch 20 Tagen Gefängnis und zu einem Wertersatz von 864 RM. oder weiteren neun Tagen Gefängnis.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Die Justizpressestelle Kattowitz teilt mit: Am 5. November 1940 ist der am 22. November 1911 in Brzeszkowitz (Kr. Bielitz) geborene Johann Warchal hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kattowitz wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Warchal hat einen von Diebstählen lebenden Bekannten trotz Kenntnis seines Lebenswandels in seinen Haushalt aufgenommen und dann ermordet, um dessen Geld zu rauben.

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma Ischias Hexenschuß | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!
Togal gegen Rheuma
In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen", ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, doch plötzlich und unerwartet ging am 6. November meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Agnes Gärtner
geb. Rademacher

im 54. Lebensjahr für immer von uns.

Sie folgte nach zehn Monaten ihrem Sohn Rudolf zur letzten Ruhe.

Brockau, Adolf-Hitler-Platz 10, Berlin, So Tocoma USA., den 7. Nov. 1940.

In tiefer Trauer zeigen dies an:

Edith Sperlich, geb. Gärtner
Karl Gärtner als Gatte
Helmut und Martin als Söhne.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. November, nachm. 1/2 3 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Kammerlichtspiele Brockau
Ab Donnerstag, den 7. bis Montag, den 11. November
„Mädchen im Vorzimmer"
Ein Ufa-Film mit **Magda Schneider - Carsta Löck**
Elisabeth Lennartz - Heinz Engelmann - Hans Leibelt
Richard Häußler - Erich Fiedler - Rudolf Platte
Der volkstümliche, von einer optimistischen Grundstimmung getragene Stoff, seine von Lebenswahrheit und herzlicher, menschlicher Wärme erfüllte Gestaltung durch Gerhard Lamprecht und die ausgezeichnete Besetzung dieses Ufa-Films lassen ein besonderes und erlebnisstarkes Werk erwarten! — — —
Ufa-Wochenschau - - Ufa-Kulturfilm
Anfangszeiten: Wochent. 6^30 u. 8^30 Uhr, Sonnt. 4^30, 6^30 u. 8^45 Uhr
Sonntag 2 1/2 Uhr Jugendvorstellung:
„Das Veilchen vom Potzdamer-Platz"

Amtliche Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr findet ab Montag, den 11. November 1940 nur jeden

Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend

in der Woche statt.

Brockau, den 4. November 1940.

Der Bürgermeister.
Kurzbach.

Brockauer Vereinsanzeigen.

S. C. „Sturm 1916" Brockau. Am Freitag, den 8. November Mannschaftsabend bei Bothe: 18 Uhr Sportdienstgruppe, 19 Uhr Jugend, 20^30 Uhr Senioren. — Spiele am Sonntag in Lindenruh: 10^30 Uhr „Sturm" 2. Senioren — „Rot-Weiß Hartlieb" 2. Senioren 13^30 Uhr „Sturm" 1. Spdgr. — „Friedewalde" 1. Spdgr. 14^30 Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — „Hertha" 1. A-Jugend.

NSpG. Brockau. Fußball-Abtlg.: Freitag Mannschaftsabende für Jugend und Senioren im Sportheim. — Spiele am Sonntag (Reichsbahnsportplatz): 13^30 Uhr „Reichsbahn" B-Jgd. — „Stephan" 14^30 Uhr „Reichsbahn" 2. A-Jugend — „Reichsbahn Breslau" 14^30 Uhr „Reichsbahn" 1. A-Jugend — „Askania".